Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Posen
außer in der Expedition
bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4,
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler;
in Berlin:
A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 412.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Montag, 4. September

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

♂ Was ist zu thun?

Man kann es bedauern, das in das eben erst wieder erstandene deutsche Reich, unter das deutsche Volk, das nur zu geneigt ist, sich mit religiösen Kontroversen zu beschäftigen, der Erisapfel religiösen Haders geworfen ist. Aber die Thatsache besteht, und Thatsachen lassen sich weder wegdenken noch ignoriren. Der Staat muß den Fehdehandschuh aufnehmen, den ihm die streitende und streit- und verfolgungssüchtige Kirche hingeworfen hat.

Er ist bereits aufgenommen. Der Streit ist entbrannt in Baiern, in Köln, in Breslau, mit dem Bischof von Ermland; kurz fast in ganz Deutschland. Es giebt kein Land in Europa, in welchem dieser Streit mit gleicher Ruhe und Objektivität und mit geringerer Gefahr für den öffentlichen Frieden zum Austrage gebracht werden kann, wie Deutschland mit seiner Glaubensgetheiltheit und seinem Uebergewichte des protestantischen Bekenntnisses.

Dennoch ist Deutschland auf Grund seiner Verfassung nicht in der Lage eine Entscheidung des Streits für Gesammt-Deutschland herbeizuführen. Die religiösen Angelegenheiten gehören nicht zur Kompetenz der Reichsgewalten und der Reichsgesetzgebung.

An die Einzelstaaten tritt die große Frage heran. Von ihrer glücklichen, klaren und entschiedenen Lösung wird eine neue Aera der Kultur datiren. Durch sie kann sich das deutsche Volk als die große Nation manifestiren und legitimiren, würde Deutschland in Wirklichkeit statt, wie ein anderes Volk, nur in unberechtigter Einbildung, an der Spitze der Zivilisation marschiren.

Bei der eigenthümlichen Lage der deutschen Dinge aber kann und muß die Initiative von der leitenden deutschen Macht, von Preußen ausgehen. Die anderen Staaten werden nachfolgen. Sie müssen. — Ueber dem Willen der Einzelnen steht eine geschichtliche Nothwendigkeit, die diesen Willen sich dienstbar zu machen noch immer verstanden hat.

Für Preußen stellt das neue Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit die Aufgabe einer Revision und Reform der verfassungsmäßigen Stellung des Staates zur katholischen Kirche. Eine günstigere Gelegenheit und eine dringendere Veranlassung als jetzt wird sich schwerlich wieder finden. Die Ultramontanen und Jesuiten könnten, trotz all ihrer Schlauheit, wieder einmal die Erfahrung machen, daß sie den Bogen zu straff gespannt haben. Wie in der Schweiz im [illegible] 47.

Fragen wir es gerade heraus; Preußen wird zu erwägen haben, ob es recht und klug gehandelt, als es die alten, bewährten Grundsätze seines Landesrechts über Bord geworfen; ob es mit den denselben substituirten Verfassungssätzen seine historische Mission erfüllen kann? Und, wenn diese Frage zu verneinen, ob es mit gebundenen Händen zusehen kann und darf, wie sich in seinem Innern ein Staat bildet, erweitert und ausdehnt, gelenkt von einem auswärtigen, absoluten Monarchen, dem es eine Glaubenssache ist, den modernen Staat mit seiner gesammten Gesittung zu verdrängen und seine mittelalterliche Anschauungen an deren Stelle zu setzen?

Schon vor Verkündigung des neuen Dogma's konnte es schwere Bedenken erregen, daß der katholischen Kirche eine völlige und unbeschränkte Freiheit der Bewegung und Entwickelung und eine schutzlose Herrschaft über die Gewissen ihrer Bekenner gestattet war. *)

Die moderne Welt will nichts wissen von Klöstern. Sie hält Klöster für überflüssig oder für kulturschädliche Brutstätten der Faulheit drinnen und draußen. In dem alten Preußen waren die Klöster, nach der Meinung der bewährtesten Rechtslehrer, bereits für immer durch das Edikt vom 30. Oktober 1810 aufgehoben, und im linksrheinischen Preußen sogar ausdrücklich verboten. Der Artikel 13 der Verfassungs-Urkunde wurde zur Beschränkung der Klöster aufgenommen — dennoch schossen und schießen überall, in Westphalen und Moabit, in der Rheinprovinz und in der Provinz Posen Klöster wie Pilze aus der Erde. Alle, wie Jedermann bekannt, mit falschen Firmen für ihren aus dunklen Quellen erworbenen Besitz, ohne legale Existenz und dennoch geduldet von der Staatsgewalt! Die moderne Welt verdammt mit seltener Uebereinstimmung die Jesuiten und ihre Moral. Der Artikel 58 der Schweizer Bundesverfassung bestimmt:

„der Orden der Jesuiten und die ihm affiliirten Gesellschaften dürfen in keinem Theile der Schweiz Aufnahme finden."

Die Schweizer hatten sie gründlich kennen gelernt. Der Artikel 13 unserer Verfassungs-Urkunde richtet seine Spitze hauptsächlich gegen die Jesuiten, freilich ohne den Muth, sie zu nennen — dennoch, wo man hinsieht: Jesuiten, in Klöstern, auf Missionen, in den höchsten Staats- und Kirchenämtern! —

Das Schlimmste aber: Der Staatsgewalt fehlt nach unserer Verfassung und unseren Gesetzen jedes Recht und jedes Mittel die Verkündigung irgend eines neuen Dogma's der Katholiken zu verhindern, zu verzögern oder auch nur zu beanstanden, mag dasselbe auch noch so staatsgefährlich, ja offenkundig und ausdrücklich staatsfeindlich sein. Sie mußte die Verkündigung das neue Dogma's von der päpstlichen Unfehlbarkeit geschehen lassen. Daß aber dies Dogma einen staatsfeindlichen Charakter in sich birgt, darüber berufen wir uns — wir lieben es klassische, katholische Zeuge zu zitiren — außer auf unseren ersten Artikel über die päpstliche Unfehlbarkeit und die darin mitgetheilten Sätze eines katholischen Kirchenrechtslehrers, auch noch auf den in Form einer Petition überreichten, von der Mehrzahl der deutschen Bischöfe unterzeichneten Protest d. d. Rom, d. 10. April 1870. In demselben sagen diese Kirchenfürsten:

„Daß jeder Katholik, dessen Werke durch den Glauben, den er bekennt, geleitet werden sollen, ein geborner Feind des Staates ist, da er sich in seinem Gewissen für gebunden erachtet, so viel er kann beizutragen, damit alle Reiche und Völker dem römischen Papste unterworfen werden."

Die spätere Unterwerfung der Protestirenden unter das neue Dogma läßt dessen Staatsgefährlichkeit nur um so greller hervortreten.

Nach jener Erklärung, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, tritt, wir wiederholen es, an den Staat die Frage heran, ob er sich der ihm zugedachten Eroberung widerstandslos Preis geben will? Die den Papst beherrschenden Jesuiten müssen von dieser angenehmen Voraussetzung ausgegangen sein. Sonst hätten sie nicht jede staatliche Theilnahme vom Konzile fern gehalten und das Dogma als unfragliches Gebot der ganzen katholischen Welt auferlegt.

Wie kann sich nun, abgesehen von einer Verfassungsrevision, der Staat der ihm feindlichen Gewalt des neuen Dogma's erawehren? Man hat verlangt, er soll unbedingt Partei nehmen für die Fallibilisten gegen die Infallibilisten. Das kann er nicht. Die Frage, ob die päpstliche Unfehlbarkeit ein Dogma des Katholizismus geworden ist oder nicht, ist zunächst eine innere Frage dieses Religionsbekenntnisses und entzieht sich als solche der Kompetenz und Beurtheilung der Staatsgewalt. An den Staat aber treten zwei Parteien heran, die Neukatholiken und die Altkatholiken, jede mit dem Anspruche, die richtigen Katholiken zu sein. Kann nun der Staat den Streit zwischen ihnen nicht entscheiden, so hat er doch das Recht, sie darauf hin anzusehen, welche der Parteien es war, die er im Auge hatte, die ihm als Mitkontrahent gegenüber stand, als er der katholischen Religion Rechte und Privilegien einräumte und dieselbe, wie anerkannt ist, nur aus Freigebigkeit aus seinen Mitteln dotirte. Und das waren nur die Altkatholiken. Nur sie haben rechtliche Ansprüche an den Staat. Von diesem Gesichtspunkte aus ergiebt sich von selbst das rechtlich gebotene Verhalten des Staats bei Konflikten zwischen beiden Parteien oder zwischen dem Staate und den Neukatholiken. Nach unserer Ueberzeugung ist der Staat selbst zur vollständigen Temporalien-Sperre gegen die Neukatholiken befugt.

Gegenüber einem Streite, dessen Ende und Ausgang nicht abzusehen ist, gegenüber eine Religion, derer Glaubensinhalt im Schreine der Brust des jedesmaligen Papstes beschlossen ist, ergiebt sich von selbst die Nothwendigkeit eine Verfassungsrevision.

Es wird zu erwägen sein, ob nicht der Artikel 16 der Verfassung mit Rücksicht auf die Gefahren des neuen Dogma's einfach gestrichen werden muß und zurückzukehren und zum Verfassungsartikel zu erheben ist das Placet regium, das in Preußen bis zum Jahre 1841 und in den neuen Provinzen bis zur Publikation der preußischen Verfassung verfassungsmäßig und mit bewährter Kraft bestand. In welcher Weise und mit welchen Mitteln der Ignorirung und Umgehung dieses Placet vorgebeugt werden soll und wie diese zu ahnden ist, das bliebe Gegenstand späterer Erwägung. Vorläufig wäre das Placet ein Damm gegen hierarchische Gelüste.

Es wird ferner zu erwägen sein, ob nicht auch der Artikel 15 der Verfassung, welcher der katholischen Kirche die selbstständige Leitung ihrer Angelegenheiten und den Besitz und Genuß der für ihre Kultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten gewährleistet, zu modifiziren ist. Unbedingt wird die staatliche Oberaufsicht wieder herzustellen sein, damit nicht ferner von der Form unter Peterspfennigen 2c. das gläubige Volk mit durch moralischen Zwang beigetriebenen Lasten bedrückt und die Ueberzeugung gewonnen wird, daß die zu kirchlichen Zwecken bestimmten Mittel von dem absoluten Herrn in Rom nicht zu ganz anderen, jenseits der Berge liegenden, vornämlich politischen Zwecken verwendet werden.

Ganz von selbst ergiebt sich aus der neuen Stellung des Katholizismus die Nothwendigkeit der obligatorischen Zivilehe.

Fast undenkbar, sollte man meinen, müßte es sein, daß der Staat noch ferner die Volksschule der Aufsicht und Leitung des neukatholischen Klerus unterstellen könnte. Die gleiche Gerechtigkeit erfordert gleiche Maßregeln den anderen Konfessionen gegenüber. Daraus folgt die konfessionslose, richtiger Staats-Volksschule. Dabei wird zu prüfen sein, ob den verschiedenen katholischen Orden, welche sich mit der Erziehung und dem Unterrichte beschäftigen, im Bereiche der Volksschule noch irgend eine Mitwirkung gestattet werden kann. Dagegen spricht schon der Umstand, daß die staatliche Oberaufsicht bei dieser Art Schulen immer eine laxe und ungenügende, aus in der Natur dieser Institute liegenden Gründen, sein und bleiben wird.

Endlich würde der Streit über konfessionelle oder konfessionslose Gymnasien ein- für allemal abzuthun sein. Es ist ja längst auf das Evidenteste nachgewiesen, daß der Standpunkt, welcher für die Gymnasien einen konfessionellen Charakter vindizirt, ein willkürlicher und illegaler ist. Im September 1862 erklärte in der katholischen General-Versammlung zu Aachen der „gefeiertste Redner" unter „stürmischem Beifall" alle Staats-Gymnasien und Universitäten für Teufelsanstalten. Ein staatliches katholisches Gymnasium würde also doch nur Teufelswerk sein. Ersparen wir uns Mühe und Geld dergleichen Gymnasien zu gründen und zu erhalten!

Indem wir in Kürze diese dringlichsten Reformen berührt haben, können wir im Hinblicke auf den gegenwärtigen Kultus-Minister das Ceterum censeo der öffentlichen Meinung nur wiederholen. Wahrlich es ist die höchste Zeit, daß endlich für die absolute Nothwendigkeit innerer Entwickelung uns ein Bismarck kommt und den unheilvollen Mann von der Stelle verdrängt, welche er nur zu lange schon zur Schädigung Preußens und Deutschlands behauptet hat.

---

*) Bluntschli in seinem Allgemeinen Staatsrecht bemerkt: „Es frägt sich, ob sich der Staat nicht durch falsche Abstraktionen von Freiheit hat verleiten lassen, auf Rechte zu verzichten, die er zu seiner Sicherheit nicht entbehren kann. Laurent (l'église et l'état) behauptet das und hebt den Unterschied zwischen päpstlichen Bullen und bloßen Meinungsäußerungen hervor. Jene werden von Tausenden und Hunderttausenden wie ein bindendes Gesetz betrachtet, diese frei gewürdigt. Wenn daher eine Bulle staatswidrige Bestimmungen enthält, so ist ihre Veröffentlichung nicht blos ein Vergehen gegen die Staatsordnung, sondern auch eine ernste Gefahr für den Staatsfrieden, wogegen das Placet den Staat besser schützt als die Repression.

Deutschland.

Berlin, 2. September.

— Ueber die Verhandlungen in Gastein bringt die „M. Z." eine Mittheilung aus Wien, deren Bestätigung abzuwarten ist, wenngleich der Korrespondent jenes Blattes die Authentizität verbürgen zu können meint. Die Verabredung der beiden Reichskanzler über die Römische Frage, heißt es, habe zu Abmachungen geführt, die unseren Schwarzen ein Gräuel sind und welche die Italienische Regierung bereitwilligst akzeptirt hat. Das Garantiegesetz wird zu Gunsten des Papstes umgearbeitet und das Klostergesetz finded auf das Patrimonium und auf Rom selber keine Anwendung; wo es bereits geschehen, werden die betreffenden Maßregeln rückgängig gemacht. Dafür wird Italien als drittes in den Deutsch-Oesterreichischen Bund gelassen. Natürlich bat Visconti-Venosta sich beeilt, zuzusagen, um diese Rückendeckung für eine dritte Expedition Frankreichs gegen Rom zu gewinnen.

— In Erinnerung der denkwürdigen Ereignisse vom 2. September 1870 waren die öffentlichen, wie viele Privatgebäude der Hauptstadt am gestrigen Tage mit Fahnen geschmückt; vom Thurme des in vollem Flaggenschmuck prangenden Rathhauses wurden in der Mittagsstunde Choräle und patriotische Lieder geblasen.

— Der Kaiser hat am Jahrestage von Gravelotte folgendes Telegramm an den Prinzen August von Württemberg, kommandirenden General des Gardecorps, gerichtet:

„An dem heutigen ersten Jahrestage des namentlich für das Gardecorps so ehrenvollen wie blutigen Schlacht- und Siegestages spreche Ich demselben von Neuem Meine Königliche Anerkennung für seine Tapferkeit und Hingebung aus, und gedenke Ich mit demselben der großen und schmerzlichen Verluste, die dieser Sieg verlangte. Sie fielen, wie so viele vor und nach ihnen zum unvergänglichen Ruhme des preußischen Vaterlandes. Bad Gastein, den 18. August 1871.
Wilhelm.

Zum 1. September (dem Jahrestage von Sedan) erhielt das Generalkommando des Gardecorps nachstehendes Telegramm:

„Wiederum spreche Ich dem Corps Meine höchste Anerkennung aus für den glorreichen Theil, den dasselbe an einem Siege nahm, der über das Geschick des Krieges entschied wie nie zuvor. Bad Gastein, den 1. September 1871. Wilhelm."

— Mit der Französischen Regierung ist nach der W. Z. ein Verkaufsvertrag über die erbeuteten noch brauchbaren Chassepots im Belaufe von ungefähr fünfhunderttausend Stück abgeschlossen. Der Gewehrtransport nach den Grenzstationen bat bereits begonnen.

— Manteuffel und kein Ende! Die „Köln. Ztg." schreibt: Wir veröffentlichen folgende Mittheilung in der Gestalt, wie sie uns zugeht, ohne selbst ein Urtheil über die viel besprochene Streitfrage abzugeben:

Berlin, den 30. August.

Wenn früher leidenschaftliche Kritiken, deren Gegenstand General v. Manteuffel zu wiederholten Malen gewesen ist, auch selbst die ersten Artikel dieser Art in der „Frkf. Ztg.", noch die Vermuthung offen ließen, daß die Kritiker, obwohl parteiisch und feindselig, mindestens aus eigener innerer Ueberzeugung heraus gehandelt, so ist es offenbar, daß man es bei dem jüngsten Angriffe („Frankf. Z. Nr. 214) mit einem gänzlich gewissenlosen Verläumder zu thun hat, dem sowohl die Person des Generals v. Manteuffel als alle betreffenden Thatsachen vollständig unbekannt sind. Die Annahme, daß es ein malkontenter, durch den General dienstlich oder persönlich verstimmter Offizier wäre, wird Niemand mehr theilen, nachdem der Verfasser sich durch die kindische Andeutung, als ob der General durch Austern oder Frauenzimmer zu seiner Expedition nach Dieppe verleitet worden wäre, förmlich lächerlich gemacht hat. Jedermann, der Manteuffel auch nur einigermaßen kennt, weiß, daß er in Bezug auf die Freuden der Tafel — wir möchten sagen: in beklagenswerthem Maße — ein Laie ist, und daß er in Bezug auf fremde Weiber, auch bevor er in die Ehe trat, jederzeit einer aszetischen Praxis gehuldigt hat, welche jeden Versuch, ihn nach dieser Seite hin zu verdächtigen, gradezu ad absurdum führt. Der jüngste Artikel der „Frkf. Z. macht es wahrscheinlich, daß der Einsender jener die Gesellschaft der Zeitungskorrespondenten durch ihre Gemeinschaft wenig ehrende vorkommenen Klasse aufgeregter Militärs angehört, welche in den 48er Zeiten durch Kassation aus der Armee entfernt werden mußten. Seine militärische Kenntniß reicht nicht weiter, als seine Kenntniß der Austern, von denen er nicht einmal weiß, daß diejenigen von Dieppe als das dürftigste der Europäischen Schalthiere in der Welt der Esser allgemein bekannt sind; groß, ledern und von schaaler Bitterkeit, wie die Dreistigkeit eines geschmacklosen Verleumders.

Wir fügen hieran die Mittheilung, daß die „Augsb. Allg. Z." den Brief des Generals Vogel v. Falkenstein an die „Kreuzzeitung" mit den nachstehenden redaktionellen Bemerkungen zum Abdruck bringt:

Indem wir es unserm Herrn Korrespondenten selbstverständlich überlassen müssen, dem Herrn General Vogel v. Falkenstein die gewünschte Auskunft zu geben, beschränken wir uns dem letztern gegenüber auf die Bemerkung: daß der Einsender des von ihm angefochtenen Artikels keineswegs der Zunft berufsmäßiger „Zeitungsschreiber", sondern einer gesellschaftlichen Rangklasse angehört, welche, je nach Lage der Umstände, wohl auch für den Herrn General eine erhöhte Gewähr für Integrität des Charakters und Wahrhaftigkeit der Aussagen bieten würde. Eine Insinuation, wie die am Schlusse seines obigen Schreibens ausgesprochene (bezahltes [von General v. Manteuffel] Machwerk), wäre ihm bei Bekanntschaft mit der Lebensstellung des Herrn Verfassers schwerlich in den Sinn gekommen. Was aber das Thatsächlichste betrifft, so ist allerdings richtig, daß auch General v. Manteuffel am 10. Juli 1866 mit den Baiern „Schüsse gewechselt" hat. Während der Schlacht von Kissingen operirte v. Manteuffel, den Obersten v. d. Goltz unterstützend, bei Friedrichshall mit einer Batterie, die er, seinen Truppen vorauseilend, mitgeführt hatte. Das

Gros des Manteuffelschen Corps wandte sich Abends gegen Kissingen, und hiebei wechselte ein Füsilier-Bataillon desselben mit den Baiern einige Kugeln. Diese Notizen sind einer Broschüre des (bei Kissingen selbst engagirt gewesenen) Generals v. Göben entnommen. Am 11. Juli 1866 aber ereignete sich bekanntlich überhaupt kein Gefecht von Bedeutung.

— Die deutsche Kriegsmarine hat an See-Offizieren, deren größter Theil in Kiel stationirt, eventuell mit Schiffen auswärts ist: 1 Admiral, Inspekteur der Marine, Prinz Adalbert: 1 Vize-Admiral Direktor im Marineministerium Jachmann; 1 Contre-Admiral (nachdem Contre-Admiral Kuhn kürzlich pensionirt ist) Heldt, Chef der Marine-Station der Ostsee; 9 Kapitäne zur See (Rang eines Obersten); 22 Korvetten-Kapitäne (Rang eines Majors); 46 Kapitän-Lieutenants (Rang eines Hauptmanns); 56 Lieutenants zur See und 1 Lieutenant à la suite; 68 Unterlieutenannts zur See. Dann von der Seewehr: 15 Lieutenants zur See, 18 Unterlieutenants zur See, 6 Hilfs-Unterlieutenants und 4 Auxilier-Offiziere. Es kommen hinzu 1 Ober-Stabs- und Marine-Arzt 1. Klasse mit Majorsrang und 2 mit Hauptmannsrang, 6 Stabs- und Marine-Aerzte 2. Klasse, 12 Marine-Assistenz-Aerzte und 7 von der Armee zur Dienstleistung bei der Marine kommandirte Aerzte, 11 Zahlmeister und 7 Unterzahlmeister, 6 protestantische und 1 katholischer Marinegeistlicher. An Marine-Ingenieuren 2 Direktoren, 1 Ober-Ingenieur, 2 Ingenieure und 2 Unter-Ingenieure für Schiffbau, 1 Maschinenbau-Ingenieur und 5 Maschinenbau-Unter-Ingenieure. — Das Seebataillon unter einem Oberst-Lieutenant (gegenwärtig Oberst) als Kommandeur hat 5 Hauptleute, 8 Premier- und 13 Sekonde-Lieutenants; ferner à la suite 2 Obersten, 1 Oberst-Lieutenant und 1 Hauptmann von der Seewehr, 2 Premier-Lieutenants und 7 Sekonde-Lieutenants. Die See-Artillerie unter Kommando eines Obersten besteht aus 3 Compagnien (von denen 1 in Wilhelmshafen und 2 in Friedrichsort liegen) mit 3 Hauptleuten und 8 Sekonde-Lieutenants, sowie 1 Major und 1 Hauptmann à la suite.

DRC. Seit einigen Tagen durchlief die Berliner Gesellschaft die Nachricht von einem höheren Beamten, welcher plötzlich nach dem Tode eines anderen hohen Beamten verschwunden sein soll; nach dem Verschwinden des Beamten habe sich plötzlich herausgestellt, daß in denjenigen Kassen, welche unter der Leitung und Aufsicht des Verschwundenen standen ein bedeutendes Manko sich befand. Dies Manko sei plötzlich dadurch entdeckt worden, daß nach dem Tode des betreffenden Beamten, welcher die Oberaufsicht über die Kassen zu führen, dies aber nur oberflächlich gethan hatte, dessen Amtsnachfolger eine Revision der Kasse vorgenommen und dabei diese Entdeckung gemacht habe. Dies Gerücht nahm immer größere Dimensionen an, die Zahlen wuchsen von Tag zu Tag immer mehr, zu einer Nachricht kamen noch andere; endlich kam es in die Presse, allerdings mit Verschweigung der Namen, die man jedoch öffentlich und ohne Scheu mit allen Details nannte. Heut nun erscheint eine Zeitung und meldet sogar als den betreffenden höheren Beamten den in den weitesten Kreisen bekannten, allgemein geachteten Geh. Regierungs-Rath Scabell den Direktor und Gründer unserer Feuerwehr und vieler anderer höchst gemeinnütziger Institute. Nach den von uns an der geeignetsten Stelle eingezogenen Erkundigungen ist an dem ganzen Gerücht auch nicht ein wahres Wort. Herr Scabell ist bereits am 28. Juni — und nicht erst nach dem Tode des Geh.-Rth. Lüdemann wie jenes Gerücht behauptete — in Urlaub gegangen, und hat seine Reise so eingerichtet, daß man hier zu jeder Zeit wußte, wo er sich aufhielt. Am 30. Juni traf Herr Scabell in Wiesbaden ein, woselbst er bis zum 30. Juli verblieb. Am 2. August war Herr Scabell in Nürnberg, am 10. in Davos im Kanton Graubündten, am 23. in Como. Gegenwärtig befindet er sich auf der Rückreise und trifft am 4. d. Mts. in München und am 9. d. Mts. wieder in Berlin ein. (Eine der „B. B. Z." zugegangene amtliche Berichtigung bestätigt vollständig diese Angaben).

Am 30. August starb hierselbst der Geh. Ober-Regierungs-Rath Dr. Pinder, vortragender Rath im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- 2c. Angelegenheiten, früher längere Zeit Kustos der Königlichen Bibliothek, und bis zu seinem Tode Mitglied der philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften, sowie Vorsitzender des artistischen Sachverständigen-Vereins.

— Der nach schwerer Krankheit kaum genesene Vizepräsident des Königl. Kammergerichts v. Mühler ist von Neuem nicht unbedenklich erkrankt. Da der erste Präsident, Wirkl. Geh. Rath von Strampff zur Zeit beurlaubt ist, werden die Präsidialgeschäfte des Kammergerichts augenblicklich von dem ältesten Rath, Geh. Justizrath Gutschmidt, wahrgenommen.

— Zwischen den zwei größten Armeelieferanten besteht eine Meinungsverschiedenheit über die Abwickelung einiger bedeutenden von denselben in Gemeinschaft unternommenen Lieferungen, die jetzt nach Schluß der Gerichtsferien zum gerichtlichen Austrag gebracht werden soll. Es handelt sich dabei um ein Objekt von mehreren 100,000 Thalern. Hoffentlich werden beide Parteien in dieser Angelegenheit mit der nöthigen Diskretion und Leidenschaftslosigkeit verfahren. In den bisher geführten außergerichtlichen Verhandlungen war, wie die „Trib." schreibt, das so wenig der Fall, daß man sich wundern müßte, wenn nur der Zivilrichter in dieser Streitsache zur Entscheidung herangezogen werden sollte.

Königsberg, 1. Septbr. Die Arbeiter fast sämmtlicher Gewerke haben jetzt schon offenbar erklärt, zum Frühjahr ihre Forderungen an Tagelohn um ein sehr Bedeutendes erhöhen zu wollen. Nur die Nähe des Winters und der an sie herantretenden größeren Ausgaben hat sie bestimmt, mit der kleinen Zulage sich zufrieden zu stellen. So wollen z. B. die Maurer und Zimmerleute einen Tagelohn von 1 Thlr. 15 Sgr. beanspruchen und die Meister rechtzeitig daran erinnern, dies bei ihren Bauanschägen zu beachten.

Darmstadt, 31. August. Aus angeblich „guter Quelle" wird der „Bad. Ldsztg." von hier Folgendes mitgetheilt: Die Angelegenheit wegen Unterzeichnung der im Laufe d. J. vereinbarten Militärübereinkunft mit Preußen ist wieder sehr ins Stocken gerathen und man ist sehr bedenklich darüber, was aus den Sachen werden soll. Der Großherzog ist nicht zu bewegen, die Uebereinkunft zu genehmigen, der verabredete Einführungstag, Anfang nächsten Jahres, rückt immer näher und Niemand weiß, was dann geschehen soll. Offenbar haben die Vorgänge in Baden, die zahlreichen Versetzungen von Offizieren höchsten Orts in Hessen Veranlassung dazu gegeben, wenn möglich durch Zurückhalten der Genehmigung andere Bedingungen zu erlangen. Man zweifelt nicht daran, daß es schließlich mit Hilfe der russischen Verwandtschaft gelingen wird, wenigstens für die Lebensdauer des gegenwärtigen Großherzogs in einzelnen Kleinigkeiten Zugeständnisse von Preußen zu erlangen, selbstredend unter der Bedingung, daß bei eintretender Erbfolge der Anschluß um so bedingungsloser und grundsätzlicher erfolgt. Das erste Anzeichen für die Zurückhaltung der angebahnten Uebereinkunft war der Befehl, sofort mit Anfertigung der neuen Uniformen, welche unter Beibehaltung „berechtigter hessischer Eigenthümlichkeiten" nach preußischem Muster angeordnet war, einzuhalten.

Karlsruhe, 31. August. Der ehemalige bad. Assessor Edelmann, bis vor Kurzem Mitglied des kathol. Oberstiftungsraths, hat bekanntlich seine Entlassung aus dem Staatsdienste genommen, nachdem ihm in Folge seiner regierungsseitig verfügten Versetzung zu einer anderen Behörde, der Besuch obengenannten Kollegiums verwehrt worden war. Gestern machte er, vermuthlich sich stützend auf seine Eigenschaft als erzbischöfliches Mitglied des Oberstiftungsrathes, einen neuen Versuch, den Berathungen desselben beizuwohnen, in Folge wovon er er in Haft genommen wurde.

Stuttgart, 30. August. Nachdem die Arbeiten des Juristentages vorüber waren, versammelten sich in üblicher Weise zum Festessen die Theilnehmer mit ihren Frauen. Der große Saal des Königsbaus vermochte mit einer dreifachen Reihe von Tischen kaum alle zu fassen. Wiederum war der schöne Raum glänzend geschmückt. Ein anderer Fortschritt ist rühmend anzuerkennen: der Speisezettel war frei von jenen sonst üblichen französischen Bezeichnungen, und zeigte, daß, wenn man nur will, mit den Worten unserer deutschen Sprache recht gut auszukommen ist. Bald erschien der Präsident Gneist auf der Rednerbühne, um dem Landesherrn seinen Tribut darzubringen; er pries die deutschen Fürsten, welche in der Stunde der Gefahr treu zum deutschen Vaterland gehalten, und brachte sein Hoch auf König Karl. Nachdem der Jubel verhallt war, theilte der Vorsitzende ein Telegramm des jetzigen bairischen Justizminister Fäustle an die Versammlung mit. Nunmehr erschien Justizminister v. Mittnacht zu einem Trinkspruch, den er selbst als einen dankbaren bezeichnete, auf den edlen Herrscher an Deutschlands Spitze, einen Mann und einen Helden im Kampfe, vertrauend auf sein gutes Recht und Gottes Hülfe, den deutschen Kaiser. Lange hallte der Jubel der Versammlung nach und dann fiel die Musik mit Arndt's deutschem Vaterland ein, Generalstaatsanwalt Schwarze aus Dresden brachte sein Hoch dem Lokalkomite, und verweilte dabei selbst in der liebenswürdigsten Weise beim Preise unserer schwäbischen Frauen und Jungfrauen. Ob. Tr. R. Köstlin dankte Namens des Lokalkomites. O. L. Ger. R. Keller aus Oesterreich ließ die Stadt Stuttgart leben, indem er die Heimath Schillers, Uhlands, Wielands, das schöne Schwaben, pries. Adv. v. Kißling aus Linz sprach beredte Worte über die Aufgabe der Deutsch-Oesterreicher und versprach inniges Zusammensein mit dem deutschen Mutterlande in Freud und Leid, in Krieg und Frieden. Prof. Ihering aus Wien toastirte auf die deutschen Frauen, R. A. Al. Bacher auf die deutsche Wissenschaft. Noch sprach ein Gast, der Vlame Jaquemin, der einzige Fremde, wie er sagte, aber ein alter Germane. Deutschland, so rühmte er, habe seinen Nationalkrieg mit der Liebe zum Recht gepaart, das Recht in der Welt vertheidigt; die Menschheit werde Deutschland bewundern und lieben, wenn es dem Rechte getreu bleibe der Vlame folge dem Deutschen auf dem Wege des Rechts.

Frankreich.

Versailles, 30. August. Die Nationalversammlung nahm heute die Berathung über die Anträge wegen Prorogation der Gewalten wieder auf. Mit größter Spannung hatte man dieser Sitzung entgegen gesehen. Die Tribünen sind überfüllt, namentlich die Diplomatie fast vollzählig vertreten. Während der ganzen Sitzung summt es und wogt es; die üblichen Interruptions sind so häufig als jemals. Zehn Minuten hindurch im Verlauf der Sitzung herrscht nichts als Tumult und es hat in Momenten den Anschein, als ob die ganze Versammlung mit einander handgemein werden soll. Gegen drei Uhr erst wird die Sitzung eröffnet.

Herr Léonce de Lavergne (Minorität der Kommission) sagt: Die Ernennung des Herrn Thiers zum Präsidenten der Republik sei in der Kommission mit allen gegen eine Stimme angenommen worden: im Uebrigen aber gingen die Meinungen auseinander. Die Minorität wollte einen, weil verantwortlichen, auch absetzbaren Präsidenten der, wie dies in allen Republiken Sitte, mit der Nationalvertretung nur durch Botschaften verkehrte. An dieser Forderung müsse die Minorität festhalten; die Verantwortlichkeit des Präsidenten sinke zum Schatten herab, wenn derselbe jeden Augenblick als Abgeordneter in die Debatten eintreten könnte. Um auch ihrerseits einen Beweis ihrer versöhnlichen Gesinnungen zu geben, schlägt die Minorität vor, daß der Präsident gehört werden soll, wenn er sich durch eine Botschaft anmeldet. Auch dies ist von der Majorität abgelehnt worden. Die Minorität könne aber nicht zu der Einführung einer verhüllten Diktatur in einem Augenblick die Hand bieten, da die Regierung in allen wichtigen Fragen mit der konservativen und liberalen Majorität (Widerspruch links), ja wohl, mit der liberalen Majorität uneins ist. Die Minorität beantragt also zwei Amendements. Die auf die Dauer der Nationalversammlung bezüglichen Worte: „So lange sie nicht ihre Arbeiten beschlossen hat", sind zu streichen und der Präsident solle ausnahmsweise angehört werdeo, wenn er es verlangt, und es solle dies jedesmal auf der Tagesordnung erwähnt werden. Hr. Vitet zeigt an, daß die Majorität auch die von Herrn Dufaure verlangte Klausel, obgleich ihr dieselbe nach den Beweisen des Vertrauens, welche die Resolution selbst dem Herrn Thiers geben soll, etwas pleonastisch scheint, anzunehmen bereit ist Justizminister Dufaure bemerkt, daß die Regierung mit ihrem Vorschlage hauptsächlich im Auge gehabt habe, jede Spur einer Mißhelligkeit zwischen der Versammlung und Hrn. Thiers, wie man solche aus dem Kommissionsbericht hätte vielleicht herauslesen können, zu verwischen. Jetzt erkläre sich die Regierung mit den Anträgen der Kommission vollkommen einverstanden. (Zeichen des Mißvergnügens links, während man auf den Bänken der Majorität sich beglückwünscht.) Damit wird die Generaldebatte geschlossen. Gegen den Schluß stimmen die äußerste Rechte und äußerste Linke.

Ehe man zur Diskussion der einzelnen Artikel übergeht, wird, wie vorauszusehen war, eine ganze Reihe von Gegenprojekten und Amendements, darunter auch der Vorschlag des Hrn. von Choiseul zurückgezogen. Hr. Pascal Duprat erhält seinen Antrag aufrecht, der sich in den Worten charakterisirt: „Die Nationalversammlung, in Erwägung, daß die dringenden und gebieterischen Pflichten, die sie noch zu erfüllen hat, ihr noch nicht gestatten, einer anderen Versammlung Platz zu machen, deren Beruf sein wird, Frankreich definitiv zu konstituiren u. s. w." Redner führt unter lebhafter Unruhe des Hauses aus: Die Nationalversammlung habe allerdings noch das Budget und die Finanzgesetze, die neue Heeresorganisation und ein Wahlgesetz zu votiren; darauf beschränke sich aber ihr Beruf und sie hätte nicht das Recht, Frankreich eine Verfassung zu geben. Herr Thiers hätte wohl einmal dieses Recht behauptet, aber da hätte er nur der Nationalversammlung schmeicheln wollen. (Unruhe und Heiterkeit.) Nach Art 2 des Waffenstillstandes hatte die Versammlung nur die Auf[illegible]e Frage, ob Krieg oder Friede, zu entscheiden. (Herr v. Bel[illegible]: Dann haben Sie ihr Mandat also von den Preußen erhalten?) In den Wahlen vom 2. Juli war wieder nur der Gedanke vorherrschend, den Bestand der Republik zu sichern. Aber von der Uebertragung einer konstituirenden Gewalt ist niemals die Rede gewesen. Diese Thatsache mit den Bedürfnissen der Situation zu versöhnen sei der Zweck seines Amendements. General Ducrot hält Herrn Pascal Duprat entgegen, daß die Nationalversammlung schon am 21. März in einem Manifest an das Volk und an die Armee erklärt hat, daß ihr auf Grund der freiesten Wahlen, die jemals in Frankreich stattgefunden haben, die konstituirende Gewalt zustehe. Diese Frage sei also schon entschieden. Das Manifest wurde damals mit allen Stimmen gegen die einzige des Herrn Millière angenommen (Unruhe links) und der Ausdruck: con-

---

— m. Zwei Vergessene.

I.

Paul de Kock ist todt! — Mir ist, als sähe ich es noch vor mir, das Armesündergesicht meiner 17jährigen Schwester, da mein gestrenger Herr Vater sie über der Lektüre des „André le Savoyard" ertappt und ihr eine scharfe Epistel über die Frivolität ihres verirrten Geschmacks in die jungfräuliche Seele geätzt hatte. . . „Es ging mir nur um das Französisch in dem Buche" . . stotterte das geängstigte Kind . . . „Bah! ob Französisch oder Deutsch; Frivolität bleibt Frivolität" . . . Ich kicherte damals schadenfroh in mich hinein und dachte: ist ihr schon recht; warum läßt sie sich dabei erwischen?

Und heute ist mir, als sähe ich gar viele meiner Leserinnen das schöne Näschen rümpfen, als ob sie sagen wollten: welch eine Vermessenheit, zu wohlanständigen Leuten von Paul de Kock zu reden!

Und doch! . für Eins verwette ich meine schuldbewußte Seele. Paul de Kocks Namen kennt sicherlich eine jede meiner Leserinnen, und wenn sie seine Schriften nicht kennt, so ist es nicht ihre Schuld, sondern diejenige der väterlichen Vorsorge oder der mütterlichen Prüderie, die mit ängstlichem Aug die Lektüre des Töchterleins überwachten. Ach! und es gab doch eine Zeit, da kein „dragon de vertu" so spröde und kein Geschmack so zweifelsohne war, um sich von dem armen Paul de Kock in sittlicher Entrüstung abzuwenden. Ja mehr noch! es gab eine Zeit, da ein Papst — Gregor XVI. — in der ersten feierlichen Audienz, die er dem französischen Gesandten Latour-Maubourg ertheilte, sich im Gespräch über Frankreichs berühmteste Männer mit besonderem Interesse nach Paul de Kock erkundigte. „Er schreibt reizende Sachen" . . hatte der heilige Vater bei dieser Gelegenheit wohlgefällig bemerkt, just wie einer seiner Vorgänger einmal voll Verwunderung den großen Ariost gefragt hatte: Aber sagt mir, Meister Ludovico, wo nehmt Ihr nur all das närrische Zeug her?

Er schreibt reizende Sachen — so hatte einst ein Papst gesagt. Und jetzt? Armer Paul! Es ging mir nur um das Französisch. . . . Man muß sich entschuldigen, wenn man bei seiner Lectüre betroffen wird. Andere Zeiten, andere Bücher! In den 40er Jahren las man de Kocks „Savoyardenknaben", in den 50er Jahren des jüngeren Dümas „Kameliendame", in den 60er Jahren Feydeaus „Fanny" und Flauberts „Madame Bovary". Und alles nur um des Französisch willen? Bah! Frivolität bleibt Frivolität; es kommt nur auf die Tendenz an, mit der sie geübt wird, und ob sie bewußt geübt wird. Doch nein! Da hab ich etwas Unverzeihliches gesagt. Ich hätte sagen müssen: es ist nicht Alles frivol, was also scheint. Es giebt eine leichtlebige, gutmüthige Bonhommie, die das ganze Leben von der drastischen, heiteren Seite nimmt, und, wo das Leben durchaus keine solche bieten mag, sie ihm in jugendlichem Uebermuth aufdrängen möchte. Das ist Paul de Kocks Wesen; das Franzosenthum mit der harmlosen Seite seines Naturells. . . Und wiederum giebts eine elegante, geschniegelte und gebürstete, scheinbar tiefsinnige mit psychologischen Maximen aufgeputzte Eleganz, die mit geistreichen Paradoxen die Sitte zernagt und mit allen ethischen Grundsätzen Fangball spielt; der die Ehe lästig, die Liebe fade, die Frömmigkeit albern und nur die Leidenschaft, die egoistische, zerstörende Leidenschaft berechtigt erscheint; das ist das Wesen der neueren Franzosen, das ist Dümas Fils, Feydeau, Flaubert.

„Was sind Schurken?" fragt bei Paul de Kock der Savoyardenknabe seinen Vater.

„Mein Kind, das sind Elende, Diebe, Faullenzer, die nicht arbeiten mögen und von Raub an Andere leben".

„Man darf sie schlagen, nicht wahr, mein Vater?"

„Nicht immer, mein lieber Andreas; wenn man sie erwischt, bestraft sie die Behörde; aber es ist verboten, sie selbst zu züchtigen" . . .!

„Gibt man den bösen Leuten auch zu essen?"

„Mein Kind, alle Menschen müssen leben".

Das sind Grundsätze, die bei Paul de Kock ein Vater seine Söhne lehrt — und welcher brave Vater möchte seine Kinder milder, menschlicher und duldsamer unterweisen? Es ist wahr, die Lokalitäten, in die uns Paul de Kock führt, sind etwas zweifelhafter Natur; man geräth in Schenkstuben, Tanzgärten und Cafés chantants, man macht mit Krethi und Plethi zusammen Landpartieen und Exkursionen, auf denen es ziemlich ungebunden und natürlich hergeht. Man wird bei dieser Gelegenheit mit „Konfektionsdamen", Ladenjungfern, Wäscherinnen und Köchinnen persönlich bekannt und trinkt mit ihnen auf Du und Du. Aber du mein Gott! können es denn nicht die bravsten Menschen von der Welt sein? Und wenn sie sich in Freud und Leid, in Lust und Weh ungezwungener und rückhaltloser geben als die reservirten Leute, denen der Glacéehandschuh zur zweiten Natur geworden — ist denn da gleich Unsittlichkeit und Frivolität im Spiele? Wenn der Hans die Grete beim wirbelnden Walzer einmal fester umschlingt und an sich drückt und eine Städterin, die zufällig dabei steht, schlägt verwirrt die Augen nieder — ich möchte dennoch schwanken, wer von beiden, die Städterin oder die Grete, menschlich wahrer ist.

Dagegen ein Beispiel aus dem vielgelesenen Dümas fils. Sein jüngster Roman „Affaire Clemenceau" beruht auf folgender Handlung: Der Held heirathet ein schönes Weib, über dessen sittliche Beschaffenheit ihn ihre Vergangenheit bereits hätte aufklären sollen. Nach einigen Jahren erfährt er, daß sie ihn aufs Schamloseste betrogen hat; er trennt sich von ihr, läßt sich aber durch einen Köder, den sie ihm zuwirft, verlocken, sie wieder aufzusuchen, bringt eine Nacht bei ihr zu, und da er beim Erwachen die Empfindung hat, er würde vor dem Publikum aufs Aeußerste prostituirt sein, wenn sie diese Nacht überlebte, so — tödtet er sie. Und dann — was thut dieser Herr Clemenceau? Es liegt so nahe — er schießt sich eine Kugel durch den Kopf. Pah! das wäre nicht geistreich, zum Mindesten nicht paradox. Nein! er schreibt ein ausführliches Plaidoyer für seinen Advokaten nieder, um psychologisch die Nothwendigkeit seiner That zu beweisen. Und die „Affaire Clemenceau" hat man in Deutschland verschlungen; man ist gar nicht erröthet, wenn man Sätze las, wie: „une telle femme (eine vornehme Dame, die sich wie eine Dirne benimmt) ne peut déchoir, quoiqu'elle fasse, car elle ne fera rien dehors de sa race et de son origine . . . la transformation (in eine Dirne) est complête, et cependant c'est toujours la même femme, parceque cette femme est de race pure."

Wenn aber Robineau in Paul de Kock's „Maison blanche" seine Grisette verläßt, um sich wieder bei seinen vornehmen Verwandten zu rehabilitiren, und nach drei Jahren ihr wiederumeine Liaison antragend von ihr stolz zurückgewiesen wird — „Ach, Liebchen, Du durchschneidest mir das Herz" . . „Thut mir leid, Robineau, mir durchschneidest Du aber gar nichts" — ist hier eine Veranlassung, den Autor der Frivolität anzuklagen?

Doch weiter . . . Flaubert's „Madame Bovary" ist, obgleich sie verheirathet ist, die Maitresse eines Andern. Ihr Mann verstößt sie wegen ihrer Untreue, der zweite verläßt sie, als ihm sich eine glänzendere Eroberung bietet. Sie ist in Geldverlegenheit und entschließt sich, den zweiten, der in einem Geschäfte konditionirt, um ein Darlehn anzusprechen. Als er sie abweist mit dem Vorwande, kein Geld zu haben, ruft sie ihm voll teuflischer Bitterkeit zu: „ich hätte es schon gefunden — in der Kasse meines Prinzipals!", geht hin und tödtet sich selbst.

Feydeaus „Fanny", eine verheirathete Frau und Mutter verschiedener Kinder, erregt, als sie schon 29 Jahre alt geworden, die Liebe eines 24jährigen jungen Menschen. Und als sie es merkt, daß er sie liebt, „entfernt sie selbst, ruhig wie eine Person, die aufsteht, um eine Hecke zu öffnen, mit der eigenen schönen Hand alle Hindernisse."

Und das ist nicht etwa Winkelliteratur oder belletristischer Kehricht, der, wie elend und widerlich er auch sei, doch immer noch von einer gewissen Gattung des Leihbibliothekenpublikums gierig aufgelesen wird. Dümas fils, Flaubert, Feydeau repräsentiren den Höhepunkt der modernsten französischen Dichtung, ihre Dramen und Romane sind das getreueste Abbild des Volkes, in dem sie entstanden sind und dessen Pulsschlag in ihnen vernehmbar.

Es war hohe Zeit, daß dieser geistigen Libertinage durch den französisch-deutschen Krieg ein Damm gesetzt wurde, denn schon hatte sie

stituer wurde in der Kommission nach einer reiflichen Berathung beschlossen. Herr Tolain: Die Beschlüsse einer Kommission haben für die Nationalversammlung keine verbindliche Kraft. Herr Saint-Marc Girardin (der selten auf der Tribüne erscheint, aber stets mit großer Achtung gehört wird) entwickelt, daß die Kommission die Frage der konstituirenden Gewalt nicht auf Schleichwegen zur Entscheidung bringen, sondern offen ins Auge fassen wollte. Die Antragsteller haben in dieser Hinsicht gewissermaßen ein erstes Kapitel zu dem Buche geliefert, welches die Kammer nun, jedoch mit der nöthigen Muße, vollenden solle. Jetzt ist die konstituirende Gewalt nicht mehr die Angreiferin selbst, welche man gegen sie richtet, sanktionirt und Sache der Nationalversammlung ist es nur, von ihr einen weisen Gebrauch zu machen. (Zustimmung rechts und im Zentrum.) Herr Laney, ein Mitglied der Linken und Freund Gambettas, vertheidigt ein Amendement, dem zufolge die Nationalversammlung, nachdem sie das Budget- und Wahlgesetz votirt, auseinandergehen soll. Herr Pagès-Duport macht gegen Pascal Duprat und die Regierung den Vorwurf, daß die Regierung der Nationalvertheidigung selbst am 8 September Wahlen für eine „Konstituante" ausschrieb und daß, als man endlich im Februar zu den Wahlen schritt, der Minister des Innern in einem Rundschreiben ausdrücklich zu starker Theilnahme an der Beschickung einer Versammlung einlud, „welche über Krieg und Frieden entscheiden und vielleicht auch die Grundlagen unserer politischen Einrichtungen legen wird, denn," fügte er hinzu, Niemand kann voraussehen, wo sie ihr Wirken innehalten wird." Herr Langlois: Es ist gleichwohl eine Thatsache, daß in Paris die große Mehrheit sich gegen die Kompetenz der Nationalversammlung für Verfassungsfragen erklärt und derselben nur gesetzgebende Gewalten einräumt. (Lärm.) Herr Baragnon: Man will dieser Versammlung die konstituirende Gewalt streitig machen und wer thut dies? Leute, die durch einen Handstreich die bestehende Regierung umgestürzt haben. Sie mögen nur wissen, daß die Nation an dem Tage, da man in Paris die Revolution machte, wieder unumschränkte Herrin über sich selbst geworden ist und daß ihren Vertretern ganz von selber das Recht zusteht, wieder aufzubauen, wo die Revolution nichts als Ruinen zurückgelassen hat (sehr gut! rechts). Sie, die Männer vom 4. September, die Sie die bestehende Regierung gestürzt haben... Jules Favre: Sie hat sich selbst gestürzt! Hr. Testelin (von seinem Platze auf einer der hintersten Bänke des Saales): Ohne den 4. September würden Sie noch heute dem Kaiser die Stiefel lecken! Auf diese Worte bemächtigt sich der Versammlung eine ungeheure Aufregung. Die Rufe: Zur Ordnung! werden mit Nachdruck laut; viele Abgeordnete verlassen ihre Plätze. Hr. Hervé de Saisy geht mit geballter Faust auf Hrn. Testelin los. Der Saal hat ein Aussehen, als ob eine allgemeine Prügelei unmittelbar bevorstehe, so daß der Präsident gezwungen ist sich zu bedecken. Nach und nach stellt sich die Ruhe wieder her und der Präsident nimmt seinen Hut wieder ab. Diese Szene hat ungefähr zehn Minuten gedauert. Präs.: Hr. Testelin, Sie haben mit Ihrer beleidigenden Unterbrechung einen wahren Tumult herbeigeführt; ich rufe Sie zur Ordnung. (Sehr gut!) Herr Testelin will sich rechtfertigen, kommt aber nicht zu Worte; er wendet sich zum Präsidenten, der dann dem Hause hinterbringt: Herr Testelin sagt mir, daß die beleidigenden Ausdrücke, deren er sich bediente, nicht der Nationalversammlung galten und daß er diese Worte lebhaft bedauere; unter solchen Umständen glaube ich den Ordnungsruf nicht aufrecht erhalten zu sollen. Herr Baragnon kann seine Rede fortsetzen und namentlich ausführen, daß es mehr als ungeschickt sei, in dieser Frage das Zeugniß des feindlichen Paziszenten anzurufen. Von der Linken brachten noch die Herren Louis Blanc und Naquet einige Bemerkungen bei, namentlich um die alleinige Souveränetät des Landes zu betonen. Dann wird das Amendement des Herrn Pascal Duprat mit überwiegender Majorität verworfen und zu Art. 1 erhält Herr Gambetta das Wort. Dieser Artikel lautet: „In Erwägung, daß die Nationalversammlung das Recht hat, die konstituirende Gewalt als das wesentliche Attribut der Souveränität, mit der sie bekleidet ist, auszuüben und daß nur die gebieterischen Pflichten, die sich ihr zunächst aufdrängten und die sie auch noch lange nicht erfüllt hat, sie bis jetzt gehindert haben, von dieser Gewalt Gebrauch zu machen . . ."

Präsident liest den ersten Paragraphen des Eingangs zum Dekret vor, in welchem die konstituirende Gewalt für die Versammlung in Anspruch genommen wird.

Gambetta: Das Land hatte geglaubt, daß man hier nichts Definitives gründen könne. Wir haben alle Macht provisorisch zu verwalten. Warum wurde dieser Modus vivendi gestört? Der Ursprung dieses ersten Bruches des Paktes von Bordeaux beruht auf Illusionen; man glaubte, man könne die Befestigung und Vertrauen dadurch begründen, daß man Benennungen dadurch dekretirt. Diese Vermittelungsversuche sind nur eine Verlängerung der Zweideutigkeit. Es giebt in der Versammlung keine Partei, die stark genug wäre, um die Gewalt mit Erfolg und Ansehen ausüben zu können. Wir werden uns morgen mit der nämlichen Kammer zusammenfinden. Weßhalb? Weil wir uns in einer komischen Lage befinden, da wir nur hierher gesandt wurden, um zu sehen, ob wir den Krieg fortsetzen sollten oder nicht. Die Thatsache allein, daß wir über diese konstituirende Gewalt diskutiren, beweist, daß man sie uns nicht übertragen hat! Die konstituirende Versammlung von 1848 bestand aus 900 Mitgliedern, die gesetzgebende Versammlung von 1849 aus 750 Mitgliedern, wie die heutige National-Versammlung. Aber die Frage der Republik oder Monarchie wurde damals nie aufgeworfen. Wenn Sie (sich an die Rechte wendend) genöthigt sind, die Republik anzunehmen, so wird auch dieses in Folge einer großen Berufung an das Land geschehen, um zu wissen, was es will. (Beifall auf der Linken. Lärmende Reklamationen auf der Rechten. Präs.: Es ist nicht nöthig, daß Sie den Redner unterbrechen, um darzuthun, daß Sie seine Ansicht nicht theilen. Gambetta: Unser Mandat muß in der nämlichen Reinheit zurückgegeben werden, wie wir es empfangen haben. Seit 7 Monaten haben Sie es so gewollt. Und heute nehmen Sie die konstituirende Gewalt in Anspruch; es geschieht, sagen Sie, weil man es Ihnen bestreitet, oder sonst irgend einen guten Grund anzugeben. Herr Pagès-Duport (Legitimist) überreichte mir die 22. Nummer des Bulletin des Lois de la Republique Français und sagt mir mit triumphirender Miene: Vertheidigen Sie sich. Dies ist ein Leichtes für mich. Er fügt in einem kommerziellen Styl (Pagès-Duport war früher Börsenmann) hinzu: „Lassen Sie Ihre Unterschrift protestiren." (Pagès-Duport spielt hier auf das Defizit vom 8. September an, wo man zuerst eine konstituirende Versammlung zusammen berufen wollte.) Am 8. Sept. hatten wir die Wähler in voller Freiheit zusammen berufen (Ausruf auf der Rechten). Keiner von Ihnen, meine Herren, ist gekommen, um uns Gewalt anzuthun. (Beifall auf der Linken. Furchtbarer Lärm und Interpellationen auf der Rechten.) Wenn die Zeit uns nicht von den Fremden zugemessen worden wäre, so hätten wir in der That eine konstituirende Versammlung zusammenberufen. Da die Kommunikationen aber unmöglich wurden, so wurde es auch unmöglich, eine konstituirende Versammlung zusammen zu bringen. Gehen wir zum 8. Februar über! Man sah damals zuweilen auf den nämlichen Listen Republikaner und Monarchisten, was andeutete, daß das Land die Republik und die Monarchie zugleich wollte. Die Gemeinderathswahlen haben Ihnen auch die konstituirende Gewalt versagt. Sie stellen Sich, als wenn Sie glaubten, daß die konstituirende Gewalt Ihnen gehöre, aber Sie würden keinen Gebrauch von ihr machen; Sie stellen sich, als wenn sie Ihnen angehöre, weil Sie Frankreich verhindern wollen, sich derselben zu bedienen. (Protestationen.) Ja! Vermeiden Sie, etwas gegen das zu unternehmen, was die Autorität der Nation selbst ist. (Heftige Einreden von Seiten der Rechten.) Wenn Sie die konstituirende Gewalt ausüben, um die Republik oder die Monarchie zu organisiren, so sind Sie, erlauben Sie es, Ihnen zu sagen, Waghälse! Um keinen Preis möchte ich die Republik, welche von einer Versammlung gegründet würde. die nicht kompetent ist. (Neuer Sturm. Man versteht kein Wort mehr von dem, was der Redner sagt. Schließlich wird es wieder ruhiger.) Da meine Unterbrecher mich nicht weiter reden lassen wollen, so fasse ich mich kurz und sage Ihnen: die Auflösung wird dennoch an Sie herantreten, wenn Sie nicht den Patriotismus und den Muth haben, diesen Entschluß selbst zu fassen. (Gambetta verläßt die Tribüne unter furchtbarem Lärm. Die Aufregung im Saale ist unbeschreiblich.

Benoist d'Azy ergreift das Wort, um darzuthun, daß die Kammer eine eine dringende Pflicht erfüllt, indem sie sich als konstituirende Versammlung erklärt. Man verlangt die Abstimmung. 433 Mitglieder sprechen sich für den 1. Paragraphen, also für die konstituirende Gewalt, und 227 gegen dieselbe aus.

Edgard Quinet überreicht einen Antrag, daß am 3. Januar eine neue Versammlung gewählt werde und daß dieselbe am 25. Jan. zusammentrete. Die jetzige Versammlung werde sich vorher auflösen und Herrn Thiers bis zum Zusammentritt der neuen Versammlung die allgemeine Verwaltung des Landes behalten. Die Dringlichkeit wird verlangt, aber nicht erklärt. Die Diskussion wird auf morgen vertagt und die Sitzung um 6¾ Uhr geschlossen.

Versailles, 30. August. In der heutigen Sitzung des dritten Kriegsgerichts verhört der Präsident zuerst die Zeugen, welche Ferré vorgeladen hat, um darzuthun, daß er nicht auf der Maire des 11. Arrondissements zwei Polizeidiener habe ermorden lassen. Die Zeugen sagen aus, daß am 23. und 24. nichts Derartiges auf der Maire vorgekommen sei. Der Vertheidiger Gatineau vertheidigt nun Clement. Die Vertheidigungsrede liefert nichts Neues. Der Advokat Lachaud (Vater) vertheidigt Courbet: Ich vertheidige einen Mann, dessen Berühmtheit keine politische ist; er verdankt sie seinem Talent. Gustav Courbet ist ein großer Maler und das Haupt einer Schule. Sein Ruhm hat seinen energischsten Gegner besiegt. Er ist eine Ehre für sein Land, und die Welt hält ihn für einen der populärsten französischen Maler. Wie kommt es, daß Courbet auf dieser Bank sitzt? Der Herr Regierungskommissar hat sich diese Frage schon vor mir gestellt; er hat die Verdienste des Künstlers anerkannt; er hat geglaubt, daß sein Auftreten sich nur durch zwei Beweggründe erklärt; er hat Ihnen gesagt, daß Courbet hochmüthig und eifersüchtig ist. Hochmuth? Vielleicht hat er das Gefühl seines Werthes. Eifersüchtig? Nie! Und auf wen wäre er eifersüchtig gewesen? Ist er nicht seit langen Jahren auf dem ersten Rang angekommen? Ich hoffe zu beweisen, daß Courbet ein ehrlicher Mann war, als er in die Kommune trat, und daß er als solcher die Kommune verließ. Er hat seine Wunderlichkeiten und Originalität, er ist nicht wie Jedermann, aber er ist ein trefflicher Mann. Erinnern Sie Sich an die Zeugnisse, die zu seinen Gunsten gegeben wurden: sie waren zahlreich; sie hätten noch zahlreicher sein können. Alle haben Ihnen gesagt, daß Courbet nie ein politischer Mann war. Er schien mir unfähig, sagte Herr Dorian, zwei politische Ideen mit einander verbinden zu können. Und dies ist wahr, er hat schöne Bilder geschaffen, aber er wird nie eine Konstitution entwerfen. Er ist ein großer Künstler, aber er wird nie ein Aufwiegler sein. In den Klubs erschien er nie; er war in seinem Atelier, wo er arbeitete. Ein einziges Mal ließ er sich einen politischen Akt zu Schulden kommen. Man hatte ihm das Kreuz der Ehrenlegion gegeben; er wollte es nicht annehmen und veröffentlichte darüber einen Brief, der zu gut abgefaßt war, als daß er ihn hätte schreiben können. (Lachen, in welches Courbet mit einstimmt.) Courbet ist nur in die Kommune getreten, um die Schätze der Museen zu retten. Nach dem 18. März hat Courbet allein unsere Schätze gerettet. Er begriff, daß seine Mission mit der größeren Gefahr auch größer würde. In dieser großen, diesen Männern, die ich nicht näher bezeichnen will, überlieferten Stadt gab es nur die Autorität, welche aus der Kommune ensprang, und Courbet trat in dieselbe. Auf diese Weise rettete Courbet alles, was uns ehrt, groß macht, was mehr ist, als alle gewonnenen Schlachten. Ringsherum Brand, Plünderung, Schmach, Trostlosigkeit; aber die Museen sind gerettet. Nachdem Lachaud noch dargethan, daß lange vor Courbet die Idee der Zerstörung der Vendôme-Säule schon Boden gefaßt, sagt er noch einige Worte über das Haus von Thiers, und schließt, indem er derlangt, daß der Gerichtshof Courbet freispreche. Der Advokat Chevalier verlangt für Parent die Freisprechung. Die Sitzung wurde um 5 Uhr aufgehoben.

— 31. August. Der Regierungs-Kommissar ergreift nun das Wort. Er glaubte, seine Aufgabe sei beendet, da er, wie alle ehrlichen Leute, die Bestrafung verlangt, welche die Männer verdient haben, welche Paris mit Asche und Blut bedeckt und aus demselben einen Haufen Ruinen gemacht hätten, wenn die Armee Frankreichs später eingerückt wäre. Der Regierungskommissar setzt nun nochmals die Thatsachen der Anklage auseinander und sucht die Vertheidigung zu widerlegen, ohne aber besonderes Neues vorzubringen. Er kommt dabei auf die Internationale zu sprechen, die er das größte Unglück der Zeit nennt. Er theilt dabei einige Auszüge aus dem Bericht mit, welcher der National-Versammlung vorgelegt wurde, und bespricht das Zirkular, welches Karl Marx an die Mitglieder der Internationale gerichtet haben soll. Der Regierungskommissar geht dann nochmals die Thatsachen durch, die jedem einzelnen Angeklagten zur Last gelegt sind. Das einzige Neue, was dieser Theil seiner Replik enthält, ist ein Schreiben, welches meldet, daß man in den Wallgräben des Mont Valerien Versuche mit den unter der Oberaufsicht des Angeklagten Assy fabrizirten Bomben gemacht habe. Diese Wurfgeschosse haben sich in Folge ihrer großen Zersplitterung als sehr gefährlich herausgestellt. Man fand in denselben in Lumpen eingehüllte Röhren, welche mit Blausäure gefüllt waren. Schließlich dringt er dann nochmals auf strenge Bestrafung.

Die verschiedenen Advokaten ergreifen nun nochmals das Wort. Ferré, der sich selbst vertheidigt, bemerkt, daß er nichts mehr zu sagen habe. Dupont de Bussac sagt noch einige Worte zu Gunsten Régère's, der verlangt, morgen noch selbst einmal das Wort ergreifen zu dürfen. Bigot (für Assy) weist das Karl Marx zugeschriebene Aktenstück zurück. Eine Depesche, die er aus London vom General-Sekretär der Internationale erhalten, erkläre dasselbe für apokryph. Er sagt, diese Gesellschaft sei keineswegs so zahlreich und mächtig, als man behaupte; sie würde keineswegs furchtbar sein, wenn man sie nicht verfolge. Rousselle antwortete für Urbain. Der Präsident unterbricht ihn mehrere Male, da er nichts Neues vorbringt. Zur Frage betreffs der Geißeln kommend, behauptet Rousselle, daß Urbain derselben vollständig fremd sei. Präs.: Aber das Dokument vom 25.? Sie erkennen es ja an. Es rührt vom Wohlfahrts-Ausschuß her und erklärt die Gefangenen zu Geißeln. (Der Befehl, auf welchen der Präsident anspielt, ist von Eudes und Banvier unterzeichnet.) Rousselle: Die, welche diesen Befehl redigirt haben, müssen sich geirrt haben. (Gelächter.) Präs.: Ruhe, meine Herren! Rousselle (zum Publikum): Augenscheinlich findet das Publikum die Anklage zu schwach, da es ihr die Unterstützung seines wenigstens unzeitigen Murrens zukommen läßt. Haben die Angeklagten nicht eben so gut Anspruch auf Achtung, wie Sie. (Lebhaftes Murren). Präs.: Ich werde den Saal

---

wie ein schleichendes Gift auch nach Deutschland herübergegriffen, und in jedem echt deutschen Gemüth hallte der Ruf, den Friedrich Spielhagen in einer Rezension der „Affaire Clemenceau" ausstieß, tausendfach wieder: „Sorgen wir, daß nichts von diesem Samen auf deutsches Erdreich falle, und wo er bereits Wurzel gefaßt hat, reißen wir das schnöde Unkraut aus und werfen es ins Feuer!"

Es ist Realismus — sagten Manche. Die Wirklichkeit ist nun einmal so geartet, daß sie keine ethischen und ästhetischen Skrupel kennt. Warum soll der Dichter sie nicht fixiren, ohne Schönfärberei und grade so, wie sie jedem beobachtenden Auge sich darbietet? Sie hatten Unrecht. Wenden wir uns nicht, wenn wir durch die Gassen wandelnd ein verfallenes Menschendasein in der Kloake sich wälzen sehn, schaudernd ab? Ist nicht ausschließlich die schöne Wirklichkeit das Terrain der Poesie und die häßliche dasjenige der Kulturgeschichte? Und wenn die Beobachtung noch so treffend, der Esprit noch so blendend ist — von den heiligen Institutionen, welche die Menschheit zusammenhalten, von Ehe und Familie dürfen sie den Schleier nicht hinwegziehen, damit das gähnende Nichts und die herzlose Blasirtheit dahinter hervorstarre.

Mit solchen Attentaten hat Paul de Kock die Gesellschaft niemals bedroht; er war ein leichtlebiger und leichtfertiger Bonhomme, ohne ästhetische Skrupel und moralische Bedenken, aber wie scharf er auch die Menschen beobachtete — und er stand darin weder Dumas Fils noch Feydeau nach —, er erzählte nicht Alles, was er sah, und prostituirte nicht das Heilige der Menschheit mit psychologisch aufgebauschten Maximen. Ich habe nicht wenige von seinen Romanen gelesen; „Frère Jacques", „Monsieur Dupont", „André le Savoyard", „La pucelle de Belleville" sind mir bekannt; die größere Anzahl freilich — er hat etwa 50 zu Stande gebracht — ist mir fremd geblieben. Aber ich gestehe, das Urtheil, dem er anheimgefallen ist, erscheint mir viel zu hart. Ein Ehrenplatz in der Literatur gebührt ihm nicht; dazu mangelt es ihm an Tiefe, an sittlichem Ernst und vor allen Dingen an abstraktem Kunstbewußtsein; aber den Bann, in welchen ihn das öffentliche Gewissen gethan, sollte man getrost aufheben, denn er hat die Gesellschaft viel weniger in ihren sittlichen Grundlagen unterwühlt, als alle die vielberufenen Jüngern der französischen Muse, welche aus Grundsatz am Bestand der Weltsitte rüttelten. Jetzt ist er todt; als 78jähriger Greis hat er die müden Augen geschlossen, um zu vergessen, daß er vergessen ward; für die Literatur war er schon vor drei Dezennien todt. Geboren im Jahre 1794 als der Sohn eines holländischen Banquiers, an welchem die Guillotine ihr blutiges Amt verrichtet hatte, war er 1814 in die Literatur eingetreten mit Melodramen, die schauerlicher waren als der schauerlichste Jacobiner, der seinen Vater zu Tode gekarrt hatte. Aber die Bühne hatte seinen Ehrgeiz nicht befriedigt, so daß er sich verdrossen von ihr ab- und dem Romane zuwandte. Und hier war es, wo er bald zu einem europäischen Ruf gelangte, man las ihn insgemein und öffentlich, im Salon und in der Mansarde, zur Rührung und zur Erheiterung.

Zum Schluß: ich bin weit entfernt, Paul de Kocks Romane zur Lektüre zu empfehlen oder gar für seine Aufnahme unter die bevorzugten Parnaßbewohner zu plaidiren; aber wem's, wie meiner Schwester und ihren vielen Geschlechtsgenossinnen lediglich „ums Französisch geht", der nehme lieber seine, als die Romane von Dumas Fils, Feydeau und Flaubert zur Hand. Sie sind wenigstens nicht verzuckertes, nicht Gift, das tückisch unter duftenden Blumen lauert.

Butterbereitung in Uruguay.

Jede Nation hat ihre eigenen Werkzeuge, um diese oder jene Arbeit zu verrichten, so wie ihre eigenen Gebräuche in Beweisen von Höflichkeit, Gastfreundschaft 2c. Während der Europäer mit seinen Schwefelhölzern im Nu ein Feuer anzündet, reibt der Wilde zwei Stücke Holz zusammen, bis die Funken umhersprühen, und er seinen Zunder anstecken kann. Der zivilisirte Farmer drischt sein Korn vermittelst Maschinen, während der Halbzivilisirte das seinige durch die Hufe seiner Pferde und Maulesel austreten läßt. Unser Brauer bringt die Gährung seines Bieres durch verschiedene Manipulationen hervor, die Weiber der brasilianischen Indianer haben eine viel einfachere Manier als zweckentsprechend erfunden. Sie nehmen nämlich Korn oder eine Pflanze in den Mund, kauen es tüchtig durch, und spucken darauf alles in einen Topf, es nun der Natur überlassend, die Sache in Gährung zu bringen. Der Branntwein, auf diese Art verfertigt, soll sehr wohlschmeckend sein. Daß er einen pikanten Geschmack ein „je ne sais quoi" haben wird, ist wohl anzunehmen.

Der Europäer schreibt von links nach rechts, der Jude von rechts nach links, der Chinese von unten nach oben, aber der Buschmann schreibt auf keine von diesen Manieren, aus dem einfachen Grunde, weil er überhaupt nicht schreiben kann. Der König von Persien giebt seinen Helden Orden, der König von Ashantees spuckt in die Hände und salbt damit seine Günstlinge ein. De gustibus non est disputandum. — Der Japanese schneuzt sein Riechorgan in Papier aus, wie das unsrige in Seide, Leinen oder Kattun; der Wilde nimmt seine Finger, und das Kind schneuzt sich gar nicht, wenn die Mutter es nicht mit einem Klaps daran erinnert.

Wir essen mit schweren silbernen Gabeln, die häufig so groß sind, daß sie kaum in den Mund hineingehen, der Chinese „elfenbeinstöckelt" alles mit unendlicher Mühe in seinen Mund, und der Gaucho schneidet sich den Bissen dicht unter der Nase ab. Der Teufel bei uns ist schwarz, bei den Paraguiten weiß, und schließlich hat er vielleicht gar eine ganz andere Farbe. Wir nennen uns zivilisirt, der Chinese sagt, wir seien Barbaren, und er muß es besser wissen, da er uns nicht durch die Brille des Eigendünkels betrachtet. Wir nennen eine Schwindelei das, wodurch Tausende von Leichtgläubigen betrogen werden, der Amerikaner nennt es Humbug. — Wenn nach geschlossenem Waffenstillstande zu Laon der Feind die Zitadelle sprengt und viele Leute tödtet, so sagen wir: „es ist eine Schande"; der Franzose sagt: „es ist magnifique, heroisch".

Wenn ein betrunkener Yankee fällt, so sagt er: die Erde flog auf und traf ihn vor die Stirne; doch wir vergessen, daß unsere Absicht war, über Butterbereitung in Uruguay zu schreiben und wie diese Leute es anfangen, wenn sie in die glückliche Lage kommen, eine zahme Kuh zu besitzen.

Trotz der zahllosen Kühe, die zu jeder Estancia gehören, ist kaum ein Tropfen Milch vorhanden, ebenso selten wird Korn gebaut. Von Pflügen hat man keine Ahnung, folglich besteht die Nahrung der dortigen Bewohner nahezu nur aus Fleisch, hartem Zwieback und paraguitischem Thee. Butter kennen sie fast nicht und zahme Kühe werden nur gezogen, wenn der Besitzer ein Europäer ist und die Güte und den Geschmack frischer Butter zu schätzen weiß.

Die Uruguayten nehmen dann eine starke Kiste, an der Seite mit Eisen beschlagen und füllen diese mit Milch an. Die Oeffnung wird dann gut verschlossen. Ein Lasso, dessen eines Ende am Sattel eines Pferdes festgemacht ist, wird mit dem andern an die Kiste befestigt. Ein Gaucho steigt zu Pferde, das Pferd galoppirt davon, und die Maschine fliegt donnernd und prasselnd, bald längs der Erde schleifend, bald hoch in der Luft hinter dem Gaucho her, und in einer Viertelstunde ist die Butter fertig. Hätten wir eine Ahnung gehabt, wie leicht das ganze Verfahren zu beschreiben sei, hätten wir uns gewiß nicht die Mühe gegeben, unsern Kopf so zu zerbrechen, nur um dem Leser das Verständniß dieser Sache so leicht als möglich zu machen. (Schl. l. Z.)

---

* **Die Strelitzer Jungfernfrage** hat das sonst so ruhige Blut der Mecklenburger stürmisch aufgeregt. Selbst die offizielle „Neustrelitzer Z." nimmt von der Sache Notiz und schreibt: „Durch eine gütige Mittheilung des Herrn Grafen v. Waldersee, Kaiserlich Deutschen Geschäftsträgers in Paris, welche, in Folge unseres an denselben gerichteten Gesuchs, uns gestern zuging, sind wir in den Stand gesetzt, zu erklären, daß die kürzlich in der „Staatsbürger-Zeitung und der „Berliner Börsen-Zeitung" enthaltene Angabe, es hätte sich eine Anzahl Strelitzer Damen an die deutsche Gesandschaft in Paris gewendet, um gewisse Ansprüche an früher hier internirt gewesene franz. Offiziere zu erheben, in die Kategorie der gemeinen Verläumdungen gehört."

* **Die Stadt Pest** hat nach der im Jahre 1870 vorgenommenen Volkszählung 200,476 Einwohner (im Jahre 1857 waren es nur 132,651) in 5259 Häusern, die zum größeren Theile (3831) ebenerdig sind, während 767 ein-, 469 zwei-, 175 drei- und 17 vierstöckig sind.

* **Gute Bürgschaft.** Ein pariser Blatt erzählt folgende Anekdote: Ein Individuum präsentirte sich dieser Tage bei dem Baron D., der einen Kutscher braucht. — Haben Sie Zeugnisse? fragte der Baron. — Nein. — Haben Sie also wenigstens einen Bürgen in Paris? — Gewiß, Monsieur; er ist Concierge in einem vorzüglichen Hause, rue de Trevise. — Gut, ich werde dort Erkundigungen einziehen lassen. — Oh, das wäre unnütz; er ist augenblicklich wegen Diebstahl eingesperrt.

* **Die Cholera in Moskau** ist bedeutend schwächer geworden. Seit dem 1. März d. J., wo sie dort anfing, erkrankten 5023, genasen 2305, starben 2338 Menschen.

räumen lassen, wenn sich die Kundgebungen wiederholen. Kein Zeichen der Billigung oder der Mißbilligung! Rousselle: Sie haben wohl Recht, Herr Präsident, uns gegen die öffentliche Leidenschaft zu beschützen. Urbain giebt es auf, einige Worte zu sagen; die Haltung des Publikums sei zu unanständig. Royer erinnert, daß Billioray die Dekrete vom 23. und 24. nicht unterzeichnet hat. Caraboy spricht dann für Jourde, ohne etwas Neues zu sagen. Die Sitzung wird auf morgen vertagt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 4. September.

— Der zur Erinnerung an die Schlacht bei Sedan am Sonnabend im Schwersenzschen Lokale veranstaltete patriotische Kneipabend ist unter enormer Betheiligug des Publikums aus allen Bevölkerungsschichten von Statten gegangen. Das Lokal war ansprechend dekorirt, in großen Buchstaben glänzte der Name „Sedan", umgeben von deutschen und preußischen Fahnen; eine Militärkapelle intonirte patriotische Melodieen, zu denen die Versammelten den Text aus vertheilten gedruckten Lieder-Exemplaren sangen. Eröffnet wurde der Abend durch einen Toast des Hrn. Geh. Justizraths Kreisgerichts-Direktor Cleinow auf den deutschen Kaiser. Jubelnd stimmte die Versammlung in das donnernde Hoch, welches den ernsten, von einer Parallele mit der Schlacht bei Leipzig gehobenen Worten folgte. Der zweite Toast galt dem fünften Armeecorps, das bei Sedan den Ring zu schließen bestimmt war, welcher die Franzosen umklammerte, und wurde von Hrn. Rechtsanwalt Pilet ausgebracht. Das deutsche Volk ließ Redakteur Goldbaum hochleben und der Todten gedachte Herr Kreisrichter Czwalina. Der Stadt Posen wurde von Herrn Premierlieutenant v. Davier gedankt für die Theilnahme während des Krieges und den Empfang nach dem Kriege, welchen sie dem 5. Armeecorps bereitet hatte. Währenddeß war u. A. auch ein Telegramm aus Rüdesheim von dem dort weilenden Posthalter Gerlach eingegangen und die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, demselben telegraphisch zu antworten. Gegen 10 Uhr Abends endigte der offizielle Abend und die Gemüthlichkeit nahm freieren Lauf, gefördert durch launige Reden der Herren Redakteur Stein, Dr. Brieger, Teusler, durch einen wohlgelungenen Salamander, welchen Herr Referendarius Valentin kommandirte u. s. w. Wie lange die Gesellschaft in sprudelnder Laune und beim strömenden Stoff noch zusammengewesen, entzieht sich unserer Mittheilung, da wir schon um 12 Uhr das Lokal verließen. Zu dieser Stunde aber ging es noch lebhaft und rege zu. Wir haben wenigen Arrangements hier beigewohnt, an denen eine so zahlreiche Theilnahme sich gezeigt hätte. Und dem entsprach der gesammte Verlauf des Festes, das allen Theilnehmern angenehm in der Erinnerung bleiben wird.

— **Der Landwehrverein** hatte am Sonntage im Viktoriapark zur Erinnerung an die Schlachten bei Metz und Noisseville ein Fest veranstaltet, an welchem die Betheiligung eine außerordentlich zahlreiche war. Hr. Kahlert hielt die Festrede, in welcher er auf die doppelte Bedeutung des Tages hinwies, insofern das Posener Landwehrbataillon an der Schlacht bei Noisseville (Metz) Theil genommen, und die Mitglieder des Vereins zum kameradschaftlichen Zusammenhalten ohne Unterschied der Konfession und Nationalität aufforderte. Alsdann wurde angetreten und unter Hornmusik und Trommelschall nach dem Eichwalde marschirt, wo man in der dortigen Restauration Halt machte. Auf dem großen freien Platze des Viktoriaparks wurden dann Spiele und Tänze veranstaltet, und bei eintretender Dunkelheit der Park mit Lampions und bengalischen Flammen erleuchtet. Um 9 Uhr Abends kehrten die Festgenossen nach der Stadt zurück.

— **Im Lambertschen Garten** wurde der Jahrestag der Schlacht bei Sedan am Sonnabend und Sonntag bei außerordentlich zahlreichen Besuch mit Konzert, bengalischer Beleuchtung und am Sonntage mit einer großen Schlachtmusik nebst obligatem Kanonendonner gefeiert.

— **In den hiesigen Lehranstalten** wurde der Jahrestag der Schlacht bei Sedan gleichfalls gefe ert. In der städtischen Simultanschule fand die Feier am Sonnabend vor dem üblichen Wochenschluß statt. Der Dirigent der Anstalt, Hr. Hecht, legte den Schülern die Wichtigkeit dieses historischen Ereignisses klar, und forderte dieselben zum Dank gegen Gott auf, der den deutschen Waffen diese herrlichen Erfolge verliehen. Die Feier wurde durch ein Dankgebet und einen Choral geschlossen.

— **Intoleranz.** Vor einigen Tagen starb hier ein kleiner Beamter katholischer Konfession, welcher sich als Deutscher zu der hiesigen katholischen Franziskanerkirche gehalten hatte. Da nun dieselbe keine Parochialkirche ist, so wurde der Todesfall bei derjenigen Kirche angemeldet, in deren Parochie der Verstorbene gewohnt hatte. Doch wurde seitens des betreffenden polnisch-katholischen Geistlichen das kirchliche Begräbniß verweigert, weil der Verstorbene nach Ausweis der Listen nicht zur Beichte gegangen sei. Vergeblich verwandte sich der Vorstand des Landwehrvereins, welchem der Beamte angehört hatte, und welcher die Beerdigung in üblicher Weise übernahm, für Gewährung des kirchlichen Begräbnisses; es wurde nicht allein die Begleitung durch einen Geistlichen, sondern auch der Leichenwagen verweigert. Wenn nun auch der Vorstand des Vereins sich vielleicht in das Erstere ohne große Schmerzen gefügt hätte, so konnte doch der Leichenwagen nicht entbehrt werden, und wandte sich derselbe deßhalb an den hiesigen evangelischen Oberprediger Superintendenten Klette um Gewährung des kirchlichen Begräbnisses auf dem evangelischen Kirchhofe, welches denn auch bereitwilligst gewährt wurde.

— **Verkäufe.** Das Platen'sche Grundstück am Neustädtischen Markt ist für 43,500 Thaler an Hrn. Rentier Adler und das früher Hubert'sche, dann Munk'sche Grundstück, Alten Markt 10, an Herrn Meyer Halle für 14,500 Thaler verkauft worden.

— **Auf den Marktplätzen** und in den Fleischscharren unserer Stadt wurde heute früh durch den Herrn Polizeiinspektor Schnepel und Herrn Medizinalassessor Rüffert sämmtliches zum Verkaufe gestellte Fleisch revidirt; es wurden dabei 3 Partien Fleisch wegen üblen Geruchs als unverkäuflich zurückgewiesen.

— **In Kobylepole** ist unter dem dortigen Rindvieh ein Fall von Lungenseuche konstatirt worden.

— **Gefunden** wurde von einem Manne die Tasche eines Droschkenkutschers, in welcher sich Droschkenmarken und 4 Thlr. befanden. Doch gab der Finder an, daß ihm in der Wronkerstr. die Tasche wieder gestohlen worden sei.

Vermischtes.

* **In New-Orleans** ist ein alter Mann gestorben, der vor etwa 40 Jahren dorthin gekommen war und das Leben eines Sonderlings führte. Wie die „New-Orleans Picayune" erzählt, fand man in dem Zimmer des Verstorbenen „ein neben dem Bette stehendes, aus Perlmutter und Gold gefertigtes Kästchen, auf welchem in Diamanten die „Lilien Frankreichs" angebracht waren. Man öffnete das Kästchen und fand ein prachtvolles Diadem darin und bei demselben einen Zettel liegen, auf welchen der alte verstorbene Mann Folgendes geschrieben hatte: „Ich bin der General Charette. Marie von Savoyen sollte mein Weib werden; man hat sie mir entrissen und dem Grafen von Artois (Karl X., König von Frankreich) gegeben. Ich rächte mich dafür und arbeitete an seinem Sturze und lebte zufrieden, als ich wußte, daß er im Exil gestorben war." Man glaubt, daß der bei dem Verstorbenen gefundene Schmuck nichts Geringeres ist, als das Diadem, das bekanntlich in der Nacht vom 16. August 1830, als Karl X. von Frankreich abdankte, aus dem Kronschatze gestohlen wurde." Das Blatt steht für die volle Richtigkeit der Erzählung ein. Wir haben nur eines daran auszusetzen, daß nämlich der Graf von Artois schon 1773 mit Marie von Savoyen vermählt wurde. Angenommen, der Verstorbene sei, als er die Prinzessin heirathen wollte, wenigstens 22 Jahre alt gewesen, so wäre er 1751 geboren, hätte also bei seinem Tode jetzt das jugendliche Alter von 120 Jahren erreicht! Uebrigens dankte Karl X. nicht am 16., sondern am 2. August 1830 ab und verließ schon am folgenden Tage Paris. Ein General Charette (de la Contrie), geboren 1763, wurde übrigens schon im Jahre 1796 erschossen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Aufkündigung

von Rentenbriefen der Provinz Posen.

In der heute öffentlich bewirkten Ausloosung der **zum 1. Oktbr. 1871** zu tilgenden Rentenbriefe der Provinz Posen, sind die in dem nachstehenden Verzeichnisse **a** aufgeführten Littern und Nummern gezogen worden, welche den Besitzern unter Hinweisung auf die Vorschriften des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850, § 41 u. ff. **zum 1. Oktbr. 1871** mit der Aufforderung gekündigt werden, den Kapitalbetrag gegen Quittung und Rückgabe der Rentenbriefe in coursfähigem Zustande, mit den dazu gehörigen, nicht mehr zahlbaren Zins-Coupons **Ser. III Nr. 11 bis 16 und Talons** von dem gedachten Kündigungstage an, auf **unserer Kasse** in Empfang zu nehmen.

Die gekündigten Rentenbriefe können unserer Kasse auch mit der Post, aber frankirt und unter Beifügung einer nach folgendem Formulare:

„......Thlr.
„buchstäblich.......Thaler, Valuta
„für d.. zum 1...... 18... gekün-
„digten Posener Rentenbrief.....
„Litt.... No..... habe ich aus der
„königlichen Rentenbank-Kasse
„in Posen baar gezahlt erhalten.
(Ort, Datum und Unterschrift)

ausgestellten Quittung eingesendet und die Uebersendung der Valuta kann auf gleichem Wege, jedoch nur auf Gefahr und Kosten des Empfängers beantragt werden.

Zugleich werden die bereits früher ausgeloosten, aber seit länger als den letzten 2 Jahren noch rückständigen, in dem nachfolgenden Verzeichnisse **b** aufgeführten Rentenbriefe der Provinz Posen hierdurch wiederholt aufgerufen und deren Besitzer aufgefordert, den Kapitalbetrag dieser Rentenbriefe zur Vermeidung weitern Zinsverlustes und künftiger Verjährung unverweilt in Empfang zu nehmen. Ebenso werden die im Verzeichnisse **c** aufgeführten Rentenbriefe, deren Verjährung am Schlusse des verflossenen Jahres eingetreten ist, hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Posen, am 11. Mai 1871.

Königliche Direktion der Rentenbank für die Prov. Posen.

a) Verzeichniß

der am 11. Mai 1871 ausgeloosten und am 1. October 1871 fälligen Posener Rentenbriefe.

Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.
Lit. A. zu 1000 Thlr. 51 Stück.				
89	1887	4180	6360	8687
170	1946	4360	6410	8691
459	2455	4651	6554	8725
551	2540	4921	6600	8887
792	2707	5135	6828	8912
989	2928	5232	7007	9214
1299	2965	5376	7625	9258
1341	3525	5528	7904	
1470	3533	5940	7984	
1485	3839	6014	8532	
1621	4039	6119	8755	
Lit. B. zu 500 Thlr. 14 Stück.				
41	576	670	1715	1966
490	592	989	1779	2525
530	667	1446	1932	
Lit. C. zu 100 Thlr. 44 Stück.				
249	861	2649	4934	6860
276	1074	2908	5108	7358
312	1127	2941	5440	7360
319	1274	3036	5464	7799
321	1694	3090	6223	8030
356	1744	3126	6301	8179
485	2339	4109	6402	8339
643	2353	4111	6483	8448
775	2385	4375	6691	
Lit. D. zu 25 Thlr. 33 Stück.				
96	906	1797	3820	4836
260	1052	2412	4127	5056
319	1244	2477	4335	5442
478	1294	2677	4360	5628
494	1765	3228	4421	5870
665	1777	3365	4562	
817	1795	3502	4608	
Lit. E. zu 10 Thlr. — Stück.				

Anmerkung Sämmtliche Rentenbriefe Lit. E. Nr. 1 bis 7291 incl. sind verloost resp. gekündigt.

b) Verzeichniß

der bereits früher ausgeloosten, aber seit länger als den letzten 2 Jahren noch rückständigen Posener Rentenbriefe und zwar aus den Fälligkeits-Terminen

vom 1. October 1861 Lit. E. à 10 Thlr. Nr. 265. 3015.
„ 1. April 1862 Lit. E. à 10 Thlr Nr. 1716. 3012. 4262 6832.
„ 1. October 1862. Lit E à 10 Thlr. Nr. 1662. 5709. 5911. 6720. 6833.
„ 1. April 1863. Lit E. à 10 Thlr. Nr. 3074. 3236. 3405. 5241. 5894. 6841.
vom 1. October 1863. Lit. C. à 100 Thlr. Nr. 2195. Lit. E. à 10 Thlr. Nr. 1661. 2646. 5487. 6624. 6831.
„ 1. April 1864 Lit. E. à 10 Thlr. Nr. 5242 6589 6655. 6834.
„ 1. April 1866. Lit. A. à 1000 Thlr. Nr. 794.
„ 1. October 1866. Lit. D. à 25 Thlr. Nr. 832.
„ 1. April 1867 Lit. C. à 100 Thlr. Nr. 908 Lit D. à 25 Thlr. Nr. 1374. 2767.
„ 1. October 1867 Lit. A. à 1000 Thlr. Nr. 326. 579. 2303. 6910. 7235. 8019. 8836. Lit. C. à 100 Thlr Nr. 2804. Lit. D. à 25 Thlr. Nr. 310. 598. 1021. 2085. 4823. 5358. Lit. E. à 10 Thlr. Nr. 7217. 7220. 7222.
„ 1. April 1868 Lit. A. à 1000 Thlr. Nr. 842. 2371. Lit. B. à 500 Thlr. Nr. 1738 1857. Lit. C. à 100 Thlr. Nr. 244. 959. 1392. 2558. 2601. 4163. Lit. D. à 25 Thlr. Nr. 1712. 1874. 1968. 2303. 3056. 3939. 4019. 4630. Lit. E. à 10 Thlr. Nr. 7243.
„ 1. October 1868. Lit A à 1000 Thlr. Nr. 860. 1272. 1804. 3118. 8069 Lit. B. à 500 Thlr. Nr 76. 1164. 2175. 2176. 2200. Lit. C. à 100 Thlr. Nr. 1339. 3601. 3640. 6247 Lit. D. à 25 Thlr. Nr. 177. 533. 788. 1127. 1400. 1876. 1879. 2070. 2227. 5111.
„ 1. April 1869. Lit. A. à 1000 Thaler. Nr. 1678 3943. 8895. 9222 Lit. B à 500 Thlr. Nr 2469. Lit C. à 100 Thlr. Nr 1973 1991. 2227. 2594. 4598. 5766. 8025. 8389. Lit. D. à 25 Thlr. Nr. 229. 247. 875. 1267. 2523. 2790. 3947. 4479. 5005. 5478. 5503. 6008. Lit. E à 10 Thlr. Nr. 7277. 7278.

c) Verzeichniß

der ausgeloosten und im Jahre 1860 fällig gewesenen, bis zum Schlusse des Jahres 1870 zur Zahlung aber nicht präsentirten und deshalb nach § 44 des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850 **verjährten** Rentenbriefe. Litt. E. à 10 Thlr. Nr. 50. 1362. 3700. 5708.

Bekanntmachung.

Der auf 220 Thlr. excl. der Hand- und Spanndienste veranschlagte Reparaturbau der hölzernen Brücke über den **Czarna-Fluß** bei Bobrówko auf der Landstraße Neustadt-Bentschen soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Zu diesem Zwecke habe ich einen Lizitationstermin auf

Donnerstag den 14. Septbr. cr.
Nachmittags 3 Uhr
in meinem Bureau hierselbst

anberaumt, zu welchem ich geeignete Bauunternehmer mit dem Bemerken einlade, daß die Lizitationsbedingungen, der Anschlag und die Zeichnung in meinem Bureau während der Dienststunden eingesehen werden können.

Neutomysl, den 27. August 1871.
Königlicher Landrath.

Handels-Register.

Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 37 eingetragene Firma **Louis Pulvermacher** zu Posen ist erloschen.

Posen, den 30. August 1871.
Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung.

Die nothwendige Subhastation des den **Falkenstein**'schen Eheleuten gehörigen, in **Żabikowo** unter Nr. 13 belegenen Grundstücks ist aufgehoben.

Posen, den 25. Juli 1871.
Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Die höhere Töchterschule zu Schrimm

beginnt den Winterkursus den 16. Oktober. Anmeldungen werden möglichst zeitig erbeten.

Dr. Englich,
K. Gymnasiallehrer.

Am Montag den 11. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr

soll auf dem hiesigen Proviantmagazin eine Partie Roggen-Kleie, sowie ein Q antum Kaffee und Erbswürste, welche aus dem Felde mit zurückgebracht worden, meistbietend verkauft werden.

Posen, den 1. Septbr. 1871.
Königliches Proviant-Amt.

Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts werden

Mittwoch den 6. Septbr.,
früh 9 Uhr

im **Auktionslokale**, Magazinstr. 1 div. gute Mahagoni- 2c. Möbel u. A. ein Cylinder-Bureau, Kleider, Betten, Wäsche 2c. öffentlich meistbietend versteigert werden.

Rychlewski,
Königl. Aukt.-Kommissarius.



Breslau-Warschauer Eisenbahn

Preußische Abtheilung.

Die **Restaurationen**, das **Rollfuhrwerk** und die **Rohprodukten-Lagerplätze** auf den Bahnhöfen Stradam, Poln.-Wartenberg, Bralin, Kempen und Podzamce sollen im Subhastationswege **verpachtet werden.** Die Bedingungen dazu sind in dem Bureau des Unterzeichneten in den gewöhnlichen Geschäftsstunden einzusehen, auch gegen Kopialien abschriftlich zu beziehen.

Submissions-Offerten sind ebendaselbst bis zum **Montag den 11. September c.** Vormittags 11 Uhr mit der bezüglichen Aufschrift: „Submissions-Offerte zur Uebernahme der Pachtung

der Restauration auf dem Bahnhofe zu . . .
des Rollfuhrwerkes do. do. do. . . .
des Rohproduktenlagerplatzes do. do. do. . . .

versiegelt und frankirt einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Interessenten geöffnet werden.

Oels, den 28. August 1871.

Der Betriebs-Direktor
C. Westphal.

Notiz.

In der Stadt Posen sind in der Woche vom 26. August cr Nachmittags bis 2. Septbr. cr. Mittags an den Pocken erkrankt . . . . 6 Pers.
Hierzu der Bestand vom 26. August c. Mittags . 14 „
Summa der Erkrankungen bis 2. Septbr. c. Mittags 20 Pers
Davon sind:
a. genesen 6
b. gestorben 2
. . . . 8 „
In der Behandlung verbleiben am 2. Septbr. c. 12 Pers.

Die im Garnison-Lazareth am 26 v. Mts. verbliebenen 5 Kranken sind als geheilt entlassen und Neuerkankungen nicht vorgekommen, so daß der Kankenbestand im Garnisen Lazareth aufgeräumt ist.

Staudy,
Königlicher Polizei-Direktor.

Bekanntmachung.

Mittwoch d. 6. d. M.
Vormittags 10 Uhr

sollen an den Ueberfällen des Berdychower Dammes

13 7/12 Schachtruthen Ziegelbruch

öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 2. Septbr. 1871.
Der Bau-Inspector.
Petersen.

(Beilage)

„Nordstern"
Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin.
Grundkapital: 1,250,000 Thlr. Pr. Court.

Verwaltungs-Rath:

von Dechend, Präsident des Königl. Haupt-Bank-Direktoriums, Vorsitzender.
F. Mendelssohn, in Firma: Mendelssohn & Co., Stellvertreter des Vorsitzenden.
G. Bleichröder, Geh. Kommerzien-Rath.
Freiherr **Eduard von der Heydt**.
F. W. Krause, Geheimer Kommerzien-Rath.
Direktor **L. F. Meisnitzer**.
Konsul **G. Müller**.
M. Plaut, Geheimer Kommerzien-Rath.
von Salviati, Geheimer Regierungs-Rath.

Direktion:
Gerkrath, General-Direktor.
Dr. Zillmer, Kontrolleur.

Die unterzeichnete General-Agentur empfiehlt die Gesellschaft „Nordstern" für **Lebensversicherung, Versicherung von Aussteuern und Studiengeldern, Altersversorgung, Leibrenten etc.**

An diejenigen Versicherten, welche mit Antheil am Gewinn versichern, fallen drei Viertel des ganzen alljährlich ermittelten Reingewinnes der Gesellschaft. Die Auszahlung des Gewinnes erfolgt nach zwei Jahren in der Weise, daß die dritte Jahresprämie um den Gewinn des ersten Jahres, die vierte um den des zweiten Jahres u. s. w. ermäßigt wird.

Die General-Agentur für die Provinz Posen und den Regierungsbezirk Liegnitz.

Alphons Peltesohn.

Ich beabsichtige mein auf dem Markte hierselbst belegenes Grundstück, bestehend aus einem ganz neuen massiven Wohnhause mit 6 Zimmern, Küche, Keller und Bodenräumen, einem neuen Stalle in drei Abtheilungen, schönen Obst- und Gemüsegarten und geräumigem Hofraum sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe eignet sich wegen seiner guten Lage und Einrichtung zu jedem Geschäfte, namentlich zur Gastwirthschaft.

Sandberg, Kr. Kröben, den 27. August 1871.

Schultz,
Bürgermeister a. D. und Postexpediteur.

Restaurations-Gesuch.

Es wird am hiesigen Orte ein gangbares Restaurations-Geschäft oder passende Lokalität zu einem solchen, auf einer frequenten Straße, sofort zu pachten gesucht. Adressen beliebe man unter **F. R.** poste restante **Posen** abzugeben.

Zu An- und Verkäufen von Gütern jeder Größe, Mühlen- und diversen Grundstücken in und bei Posen empfiehlt sich das Agentur- und Kommissions-Bureau von

W. Smieszek,
Posen, Neuestraße 14.

Für Frauenkrankheiten
***Dr. Eduard Meyer*, Berlin, Kronenstrasse 17.**

Otto Dawczynski
Zahnarzt.
Friedrichsstr. 33 b.
neben Tilsners Hotel.
Künstliche Zähne werden auf Gold- u. Kautschukbasis **schmerzlos** eingesetzt.

Unterricht
im
Violoncellspiel

wird gründlich ertheilt. Ein vorzügl. **Instrument** steht zur Benutzung resp. zum Verkauf.
Näheres in der Musikalien-Handlung von **Ed. Bote & Bock**.

Handelsakademie Bonn. Anfang: Winter-Semester 18. October.

Pensionäre
finden unter soliden Bedingungen liebevolle Aufnahme bei
J. Fromm, gr. Gerberstr. 41.

Eine Pensionärin (8—14 Jahre) findet mütterliche Aufsicht u. freundliche Aufnahme bei Wittwe
Küster, St. Martin 58.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich am hiesigen Platze niedergelassen und sämmtliche Riemer- sowie Tapezierarbeiten, auch Reparaturen an allen Wagenarten solid ausführe. Mit Zusicherung reellster Bedienung bittet um geneigte Aufträge.

Schmiegel, Sept. 1871.

Ludwig Kozinski,
Riemer und Tapezierer.

Hierdurch mache ich ergebenst bekannt, daß ich jetzt die

Preußische Boden-Credit-Actien-Bank zu Berlin

vertrete, welche kündbare und unkündbare Darlehne auf bäuerliche und städtische Grundstücke gegen Amortisation gewährt, und die Hypotheken in baar auszahlt. Hierauf reflektirende Besitzer wollen sich gefälligst direkt an mich wenden.

Herrmann Stein,
Exin.

Höhere Handels-Lehranstalt zu Breslau.

Dieselbe gewährt eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung für den commerciellen Beruf und finden deren Zöglinge nach Absolvirung des höheren Cursus leicht und unter den vortheilhaftesten Bedingungen in den angesehensten Handlungshäusern Unterkommen.

Die Zeugnisse der Lehranstalt berechtigen zum einjährigen Militairdienst.

Dr. Steinhaus.

Haarlemer und Berliner Blumenzwiebeln

empfehle in schönen Sorten und kräftigen Exemplaren zu soliden Preisen. Preisverzeichnisse sende auf gefälliges Abverlangen franko und gratis.
Rosenbouquets werden von 15 Sgr. an angefertigt.

Albert Krause,
Kunst- und Handelsgärtner,
Schützenstr. 14.



Eine Drillmaschine,

fast neu, ist auf dem Rittergut **Schoeneich** bei Guben aus der Konkursmasse des Premier-Lieutenant Tauscher billig zu verkaufen.

Guben

Alb. Fischer,
Ger. Verwalter der Masse.

Jagd-Gewehre

versch. Konstruktion, Büchsen, Teschins, Revolver, Pistolen 2c., sowie Jagdtaschen, Cartouches, Pulverhörner, Schrotbeutel, Gewehrfutterale, Jagd Flaschen Messer u. Stühle, Patronen u. Ladezubehör überhaupt Jagdutensilien jeder Art empfehlen

August Klug, Breslauerstr. 3. **A. Klug jun.**, Wilhelmsplatz 4.

Von den zahllosen Erscheinungen populär-wissenschaftlicher Literatur der letzten Jahre verdient ganz besondere Beachtung das im Verlage von **Otto Spamer** in Leipzig ausgegebene, in **fünf Auflagen** oder **40,000** Exemplaren, bez. einer **Viertelmillion Bände** verbreitete

Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien.

Von diesem nationalen Werke erscheint jetzt eine **sechste**, gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage in sechs Bänden von je 10 bis 12 brillant ausgestatteten Lieferungen. Jede Lieferung von 5 reich illustrirten Bogen nebst Tonbild kostet 5 Sgr. = 18 Kr. rh. — **Lieferung 1 und 2** oder der **Prospekt** über das Unternehmen, letzterer **gratis**, sind durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes zur Einsichtsnahme zu empfangen.

Durch Besitz einer der besten Nähmaschinen im Stande sowohl Wäsche als Damenschneiderei gut anzufertigen, empfehle ich mich den geehrten Damen der Stadt Buk und Umgegend und bitte mich mit ihren Aufträgen zu beehren.

Agnes Wenzel
in **Buk**.

Unser Comtoir befindet sich von heute ab St. Adalbert Nr. 49 (Freischlacht), Part.

Brecht & Mechow,
Spediteure.

Geröstete und ungeröstete Rohstengelflächse mit und ohne Samen, sowie auch gereinigten **Schlaglein** — nur gute Qualität — kauft

die Flachsfabrik
Goerchen.

Zur Saat

empfehle billigst:
echt Propsteier Roggen,
" spanischen Doppelroggen,
" Campiner Roggen,
" Zeeländer Roggen,
" Frankensteiner Weizen,
" englischen Blumenweizen,
" Propsteier Weizen,
" Sandomir Weizen,
" Kujawischen Weizen.

Manasse Werner.

In der herrschaftlichen Gärtnerei zu **Witaszyce** bei Jarocin können vom 1. Sept. c. die schönsten, großartigsten und neuesten

Erdbeerpflanzen

abgegeben werden. 100 Stück 20 Sgr. oder auf Tausch gegen Camelien, Rosen, Azaleen, Blattpflanzen und Coniferen. Näheres beim herrschaftlichen

Gärtner **Wiesner**.



Auf dem Dominio **Wronczyn** bei Pudewitz stehen 4 Holländer- und 2 Ayrshire-Vollblut-Bullen, alle sprungfähig, zum Verkauf.



Wegen Vergrößerung der Jungviehheerde und mangelhafter Heuerndte sind 20 Stück vierjährige, zum Theil frischmilchende, zum Theil hochtragende

Tondernsche Kühe

billig zu verkaufen auf dem Dominium **Gross-Slupia** bei Schroda.



Mittwoch den 6. Septbr. treffe ich wieder mit dem **Frühzuge** mit einem **großen Transport** der edelsten **Netzbrücher Kühe** (frischmelkende), mit **Kälbern** in Keilers's Hotel zum Verkauf ein.

W. Hamann,
Viehhändler.



Badewannen,

stark und dauerhaft, verkauft und verleiht

Friedrichsstr. 33. **H. Klug.**

Für Augenleidende!

Die Augenkrankheiten rühren zum allergrößten Theile aus dem Unterleibe her und es ist daher von der größten Wichtigkeit, durch **zweckmäßige** Mittel den Unterleib **von den Versessenheiten, welche sich in den Eingeweiden bilden** und meist die Ursache zu verschiedenen bösartigen Krankheiten sind, zu befreien. **Gewöhnliche Abführmittel, sie mögen Namen haben wie sie wollen**, leisten das nicht, **was einzig und allein der Kornblumen-Reinigungs-Thee in dieser Beziehung leistet, wie ihn die Storch-Apotheke zu Breslau, Matthiasstraße Nr. 88** nach wissenschaftlichen Erfahrungen zusammengestellt, bietet. **Wer seinen Körper in Ordnung zu bringen wünscht**, dem kann dieser Thee nur **dringend** empfohlen werden. Durch die Erleichterung des Unterleibes kommt man aber den Augen sehr zu Hilfe, und hat sich dies bei Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. (dem Bruder Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland) welchen ich **persönlich** zu behandeln die Ehre hatte, recht deutlich gezeigt, da ich Allerhöchstdenselben neben dem Gebrauch meines Augenwassers, dessen **Hauptbestandtheil** ein milder Pflanzenstoff ist, auch diesen Thee trinken ließ, wodurch ich die erfreulichsten Resultate erzielte.*)

Breslau, im April 1871.

Stroinski,
Am Wäldchen Nr. 4.

*) Besorgungen übernimmt in **Posen** Hr. Kaufm. **W. Paulmann**, Wasserstr. Nr. 4.

Unsere direkt bezogenen **Corfuer** und **Corsicaner Paradiesäpfel** in Originalkistchen zu 25 Stück, sowie eine große Sendung grüner und trockener **Palmen** sind bereits bei uns eingetroffen.

Lissa, Provinz Posen, 29. August 1871.

A. L. Moll Söhne.

Da das Dominium **Kołaczkowice** verpachtet wird, sollen daselbst am

9. September,
9 Uhr Morgens

im Dominialhofe auf dem Wege der öffentlichen Licitation lebendes und todtes Inventarium gegen baare Bezahlung verkauft werden. — Unter Anderem:

600 Elektoral-Negretti-Schafe,
1 Stammochse englischer Ayrshire-Race und
1 neue Drillmaschine aus d. Fabrik von M. u. J. Friedländer in Breslau.

St. Martin 30 2 Treppen links, sind verschiedene, sehr wohlerhaltene Mahagonimöbel sof. zu verkaufen. Ansicht von 3—4 Uhr Nachmittags.

Zwei Ladentische mit Marmorplatte so wie noch andere Utensilien sind billig zu verkaufen bei

Philipp Weitz.

Dr. Richter's Electromotorische

Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern, à Stück 10 Sgr. empfiehlt **Jos. Basch** in Posen, Alter Markt 48.

---

10 Thlr. Belohnung

Demjenigen, der mir zur Wiedererlangung **der mir in der Nacht vom 2. zum 3. d. Mts. aus meinem Zimmer gestohlenen goldenen Uhr nebst goldenen Schuppenkette** verhilft.

A. Rauscher, Wilhelmspl. 12

M. 6. IX. — J. I fällt aus.
7 U. A.: J. II u. M. C.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Anna** mit dem Rittergutsbesitzer Hrn. **Emil Blodau** auf Wierzyce, zeigt Verwandten und Bekannten ergebenst an.

Lissa, den 1. Sept. 1871.

Verw. **Elisa Feske**,
geb. Guderian.

Die heut früh 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Anna**, geb. Benzke, von einem gesunden Mädchen zeigt **statt jeder besonderen Meldung** ergebenst an.

Posen, den 4. Septbr. 1871.

Emil Röstel.

Sonntag Morgen 3 Uhr wurden wir durch die Geburt eines munteren Knaben erfreut

Herrmann Lubinski und Frau.

Unser am 25. August gebornes Söhnchen nahm der liebe Gott heute früh wieder zu sich.

Malinie, den 2. September 1871.

Jules Jouanne,
Vally Jouanne,
geb. v. Loos.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn: Hrn. Theodor Haase in Berlin, Hrn. Karl Dankberg in Berlin, dem Prof. Dr. Ernst Eck in Berlin, dem Konsul Justus Friedländer in Konstantinopel. Eine Tochter: Hrn. Otto Lange in Moabit, Hrn. Louis Rühe in Berlin.

Saison-Theater.

Montag den 4. Sept. **Große Extra-Vorstellung. Entree 5 Sgr. Der Postillon von Müncheberg.** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von C. Jacobson und R. Linderer. Musik von A. Conradi.

Dienstag den 5. Sept. Letztes Gastspiel und Benefiz des Herrn Gustav Scherenberg. **Die Räuber.** Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. Carl — Hr. G. Scherenberg a. G.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Montag, den 4. September
Potiphar im Oel.
Herrmann und Dorothea.
Ballet 2c. 2c. 2c.

Die Direction.

Lamberts Garten.

Dienstag, den 5. September 1871.

Monstre-Concert

gegeben von den Musikchören der Infanterie-Regimenter Nro. 6 und Nro. 46, Füsilier Regiment Nro. 37., sowie des Feld-Artillerie-Regiments Nro. 5. zum Besten der Pensions-Zuschuß-Kasse der Musikmeister des preußischen Heeres sowie deren Wittwen und Waisen.

Anfang 5 Uhr. Entree 5 Sgr.

5 Billets zu **15 Sgr.** sind vorher in der Hofmusikalien-Handlung von **Bote & Bock** zu haben.

Appold. Arbeiter. Stolzmann. Wagner.

Außer meinem Destillations-, Material- und Delikatessengeschäft habe ich am heutigen Tage ein

Wein- und Bier-Lokal,
sowie
Billard- u. Frühstückstube

errichtet, welches einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung empfehle.

A. Unruh jun.,
St. Adalbert 40.

Kladderadatsch.

Morgen Dienstag **Gänse-, Enten- u. Hühnerausschieben** Zum Abendbrot **Entenbraten mit Schmorkohl**, wozu ergebenst einladet

W. Kraetschmann.

Eisbeine sind zu haben morg. Dienstag den 5. d. M. bei

Volkmann, Bronkerstr. 17.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 4. Septbr. 1871.

		Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	2	6	2	28	9	2	27	6
" mittel		2	25	—	2	22	6	2	20	—
" ordinair		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein " 80 "		1	29	6	1	29	—	1	28	6
" mittel		1	27	—	1	26	6	1	26	—
" ordinair		1	25	—	1	24	9	1	24	6
Große Gerste " 74 "		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine "		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer " 50 "	alter	1	10	—	1	7	6	1	6	—
"	neuer	1	—	—	—	28	—	—	27	6
Kocherbsen " 90 "		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen " 74 "		—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen " 70 "		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln " 100 "		—	16	—	—	15	—	—	14	—
Wicken " 90 "		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe " 90 "		—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 4 Septbr. 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 90½ G., do. Rentenbriefe 93½ B., Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 97 B., do. 5% Stadt-Oblig. 97 B, poln. Banknoten 80½ B., Rumänische 7½ % Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 100¾ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. Septbr. 46½, Sept.-Oktbr. 46½, Herbst 46⅞, Okt.-Nov. 46⅞, Nov.-Dez. 47⅛.

Spiritus [mit Faß]. pr. Sept. 16 5/24, Oktbr. 15⅞, Novbr. 15⅝, Dezbr. 15 11/24, April-Mai im Verbande 16⅛ –16⅛.

[Privatbericht.] **Wetter:** nach Regen schön. **Roggen:** still. pr. Sept. 46½ G., Sept.-Okt. do., Herbst 46⅞ bz. u. G., Okt.-Nov. 46⅞ bz. u G., Nov.-Dezbr. 47 bz., 47⅛ G., ¼ B., Frühjahr 48½ G

Spiritus: fester. pr. Sept. 16⅛–5/24 bz., B. u. G., Oktbr. 15⅞ bz. G., Novbr. 15⅝ bz. u. G., Dez. 15 11/24 bz. u. G., April-Mai 16⅛–⅛ bz. u. B.

Berlin, 2. Sept. [Wöchentlicher Börsenbericht.] Nachdem die Börse in der größeren Hälfte des Monats August nach der vorangegangenen Haussebewegung besonders auf dem spekulativen Gebiet eine Erholungspause hat eintreten lassen, hat sich dieselbe noch in der letzten Stunde des Vormonats entschlossen, aus der vorher beobachteten Reserve herauszutreten und der Hausse von Neuem zu huldigen. Wir sind uns wohl bewußt, daß die steigende Tendenz durch zahlreiche Motive unterstützt, auf allen Gebieten so bedeutende Fortschritte gemacht hat daß uns jede neue Kurssteigerung die Grenze der Solidität zu überschreiten scheint. Gleichwohl können wir in der Haltung der Börse nichts Befremdendes finden, da das Bedürfniß der Thätigkeit nicht zu leugnen ist und die Situation nach wie vor in so günstigem Licht erscheint, daß ein durchgreifender Rückschlag nicht besorgt werden kann. Der einzige dunkle Punkt, welcher gelegentlich am Horizont der Börse zum Vorschein kommt, ist die Geldknappheit in Wien und der Zweifel, wie lange die Kräfte der dortigen Börse angesichts der Gründungsmanie und des schwankenden Geldstandes ausreichen dürften, die Haussepositition zu behaupten. Wegen der zahlreichen hier heimischen österreichischen Werthe würde eine Baisse in Wien unzweifelhaft unseren Markt in hohem Grade in Mitleidenschaft ziehen. Die Geldkalamität in Oesterreich ist zwar ein chronisches Uebel, die neuen Unternehmungen daselbst sind jedoch von so bedeutendem unberechenbarem Umfang daß eine Geldkrisis in Wien durchaus nicht überraschen könnte. Die Börse ist jedoch von dergleichen Kalkulationen kein Freund tröstet sich mit der Gunst der Gegenwart und erblickt in dem leichten Verlauf, welchen die Regulirung hatte, den Beweis, daß die Hausse noch Chancen besitzt. Alle möglichen Motive: günstige Eisenbahn-Einnahmen, Eröffnungen neuer Strecken, glückliche Jahres- oder Halbjahrs-Abschlüsse der Banken und industriellen Gesellschaften, — Motive, welche bereits zehnfach in den Kursen eskomptirt sind, werden von Neuem aufgetischt, um die Hausse zu rechtfertigen, weil die Börse eben Hausse will. Die fremden Notirungen waren dieser Neigung an den meisten Geschäftstagen förderlich; nur der heutige Tag ließ eine Abschwächung der Tendenz erkennen da selbstverständlich die gestiegenen Kurse mannichfache Gewinnrealisationen veranlaßten. Bemerken müssen wir überdies noch, daß auch die Abstimmung in der französischen Nationalversammlung gestern die Stimmung wesentlich befestigte weil man die Rückwirkung derselben auf die fremden Märkte in Anschlag brachte.

Angesichts der oben geschilderten Verhältnisse fand auf dem spekulativen Gebiet ein recht reger Verkehr statt, während für die meisten Gattungen ein höheres Kursniveau als in der Vorwoche etablirt wurde. Kredit-Aktien kam der günstigen Halbjahres-Abschluß der Anstalt zu statten; derselbe weist pro Aktie einen Gewinn von 15⅞ Fl. nach. Für Lombarden sprach die günstige letzte Wocheneinnahme, die beabsichtigte Trennung des österreichischen vom italienischen Netz, die Eröffnung der Mont-Cenisbahn und der Linie Willach Franzensfeste. Nordwestbahn stiegen gleichfalls unter Berücksichtigung der baldigen Betriebseröffnung, während Galizier wegen Exports aus Ungarn für die vorangegangene Vernachläßigung entschädigt wurden. Böhmische Westbahn und Italiener, so wie Franzosen hatten vorübergehend auf hohe Wiener und Pariser Notirungen gute Avancen erzielt. Auch Rumänier wurden von dem allgemeinen Haussetaumel ergriffen und stiegen, weil bei dem am 15/27. September stattfindenden Zusammentritt der rumänischen Kammern die Eisenbahnaffaire von Neuem zur Berathung kommen soll; in den letzten Tagen zeigten die Obligationen indeß wieder eine schwächere Haltung, während Coupons zu 48 — 50¼ — 48¾ gehandelt wurden. Eine Sonderstellung nahmen 1882er Amerikaner ein, von denen die gekündigten Stücke ⅝ im Preise nachgaben. Bekanntlich kommen am 1. Dezember 82 Millionen Dollars der I. Serie 1882er Bonds (grüne Stücke) zur Einlösung. Bei dem jetzigen Course gewährt dieselbe eher Gewinn als Verlust. Dieselbe freundliche Physiognomie, welche im Allgemeinen Spekulationseffekten zeigten, war dem Geschäft in Banken, Industriepapieren und inländischen Eisenbahnaktien eigen. Von den letzteren fallen besonders rheinisch-westfälische, schlesische Aktien, Stettiner, Magdeburg-Leipziger B., Nordhäuser, Erfurter, Märkisch-Posener, Halle-Sorauer (wegen der bevorstehenden Eröffnung von Cottbus-Guben) und Görlitzer gute Kauflust für sich. — Inländische u. russische Fonds und Prioritäten blieben vernachlässigt. — In der Liquidation überschritten die Reports für Prolongirungen nicht das gewöhnliche Maaß von 5½—6 pCt. Im Privatwechselverkehr beträgt der Discont ca. 3⅞ pCt. Wechsel waren mit Ausnahme von Wien, Petersburg und Warschau weichen. Am vergangenen Sonntag fand seit mehrwöchentlicher Unterbrechung wieder zum ersten Mal der sogenannte „Privatverkehr" der Börse statt.

Produkten-Börse.

Berlin, 2 Sept. **Wind:** SSW **Barometer:** 28⁶. **Thermometer:** 22° +. **Witterung:** schön. — Im Verkehr mit **Roggen** war heute das Uebergewicht auf Seiten der Käufer von Hause aus bemerkbar und es kam erst unter Bewilligung etwas erhöhter Forderungen zu mäßigem Umsatz auf Termine. Die gesteigerten Preise behaupteten sich auch bis zum Schluß. Loko sehr wenig Handel. Die Anerbietungen sind sparsam, die Kauflust ist andererseits aber auch sehr eng begrenzt. Gekündigt wurden 26,000 Ctr. Kündigungspreis 51⅞ Rt pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** etwas fester. Gekündigt 6000 Ctr. Kündigungspreis 7 Rt. 5½ Sgr. per 100 Kilogr. — **Weizen** ein wenig besser bezahlt, dann aber reichlich angeboten. Gekündigt 4000 Ctr. Kündigungspreis 76 Rt. per 1000 Kilogr. — **Hafer** loko unverändert, Termine fester. Gekündigt 5400 Ctr. Kündigungspreis 41¼ Rt. pr. 1000 Kilgr. — **Rüböl** beinahe geschäftslos, Preise nominell unverändert. Gekündigt 1700 Ctr. Kündigungspreis 28½ Rt. per 100 Kilogr. — **Petroleum.** Gekündigt 4625 Ct. Kündigungspreis 12 11/12 Rt. pr. 100 Kilogr. — **Spiritus** fest, aber in sehr beschränktem Verkehr. Gekündigt 170,000 Liter. Kündigungspreis 18 Rt. 11 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr 58–77 Rt. nach Qual., per diesen Monat 75½—76 bz., Sept.-Okt. 75½—75—75½ bz., Okt.-Nov. 74—74⅜ bz., Nov.-Dez. 73½ bz., April-Mai 74½—74—74¼ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 48–54 Rt. nach Qual gef., feiner alter 52½ bz, 51½—53 bz., per diesen Monat 51½—51¼ bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 51½—51½ bz., Nov.-Dez. 51½—51¾ bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 51½—51¾ bz., Mai-Juni 52 bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 39–57 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 31 49 Rt. nach Qual, per diesen Monat 41¼ bz., abgel. Kgsch. 41 verk., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 41½ bz., Nov.-Dez. —, April-Mai 42⅝—½ ¼—42⅝ bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt. nach Qual — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28⅜ Rt., per diesen Monat 28½–5/12 Rt. bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Novbr. 27½ B., Nov.-Dez 27½ B., Dez.-Jan. —, April-Mai 27 7/12 Rt. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 13½ Rt., per diesen Monat 12⅞ 11/12 Rt. bz. Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 13 1/24–⅓ bz., Nov.-Dez. 13⅜ bz., Dez.-Jan. 14 B. — **Spiritus** pr. 100 Liter a 100% = 10,000% loko ohne Faß 18 Rt. 23 Sgr. bz. loko mit Faß —, per diesen Monat 18 Rt. 11–12 10 Sgr. bz. Sept.-Okt. 18 Rt. 4—5—3 Sgr. bz., Okt.-Nov. 17 Rt. 20 Sgr. bz., Nov.-Dez. 17 Rt. 13—15 Sgr. bz, Dez.-Jan. —, April-Mai 18 R bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10½—9½ Rt., Nr. 0 u. 1 9½ 9 Rt. Roggenmehl Nr 0 7⅞—7⅛ Rt., Nr. 0 u. 1 7⅛—6⅞ Rt. pro 100 Kilgr. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 6½ Sgr. bz., Sept.-Oktbr. do., Okt.-Nov. 7 Rt. 6½–7 Sgr. bz. — Bei ziemlich unveränderten Preisen geringes Geschäft. (B. H. Z.

Stettin, 1. Sept. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön. + 21° R. Barometer 28. 3. Wind: SO. — **Weizen** wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko geringer gelber 56—66 Rt., besserer 67—72 Rt., feiner 73—75 Rt., neuer gelber 73—76 Rt, pr. Sept. 75½ B., Sept Oktbr 74¾, ½ bz. u. G., Okt.-Nov. 73¾ B., 73½ G, Frühjahr 74½, ¼ bz., ½ B. u. G. — **Roggen** Schluß fester, p. 2000 Pfd loko geringer 46—48 Rt., besserer 48½—49½ Rt, neuer 48½–50 bz., abg. Anmeld 48⅞ bz., Sept. u. Sept.-Okt. 49, 48¾, 49¼ bz Okt.-Nov. 49½, ¾ bz., Frühjahr 50½, ¼ bz., B. u. G. — **Gerste** stille, p. 2000 Pfd. loko nach Qual. 45—47 Rt. — **Hafer** matt, p. 2000 Pfd. loko 36–42 Rt, 2 Lad. ruff. ex Schiff 35 bz., Sept.-Okt. 41 B., Frühjahr 42 bz. — **Erbsen** stille, p 2000 Pfd. loko Futter- 44—48 Rt., Koch- 50—52 Rt., pr Frühjahr Futter- 46¾ bz. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. loko, feuchter 110—113 Rt, feinster 118 Rt., Sept.-Oktbr. 117—116⅞ bz., ¾ G.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Winterrübsen
70—78	48—52	40—44	24—28	48—54	— — Rt.

Heu 20—25 Sgr., Stroh 8–10 Rt., Kartoffeln 11—16 Rt.

Rüböl fester, p. 200 Pfd. loko 28½ Rt. B., 28 bz., Sept.-Okt. 28 B., 27⅞ G., Okt.-Nov 27½ G., Frühjahr 27 B. — **Spiritus** fester per 100 Liter a 100 % loko ohne Faß 18⅞ nom, Sept. u. Sept.-Oktbr. 18⅛ B., ¼ G., Okt.-Nov. 17⅞ bz. u. B., Frühjahr 17⅞ bz., ⅞ B. u. G. — **Angemeldet:** 10,000 Ctr. Roggen, 600 Ctr. Rüböl, 1200 Faß Petroleum. — **Regulirungspreise:** Weizen 75½ Rt., Roggen 49 Rt., Rüböl 28 Rt., Spiritus 18⅛ Rt. — **Petroleum** loko nach neuer Usance für Kleinigkeiten 6 5/12 bz. u. B. Regulirungspreis 6⅜ Rt., angemeldet 1500 Faß, gestrige Anmeld. 6¼, 7/16 bz, Sept. u. Sept.-Okt. 6⅜ bz., 6¼ G., 6 5/12 B., Okt.-Oktbr. 6 7/12 bz. u. B., Nov.-Dez. 6¾ bz. u. B., 6⅔ G., Dez.-Jan. 6 B. (Ostf.-Z.)

Breslau, 2. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) unverändert, pr. Sept. u Sept.-Okt. 46⅞—47 bz., Okt.-Nov. 48–47¾ bz., Nov.-Dez. 48½ B., April-Mai 48⅞ B., Mai-Juni 49½ bz. — **Weizen** pr. Sept. 72 B. — **Gerste** pr. Sept. 42½ B. — **Hafer** pr. Sept. 38 B., Sept.-Okt. 38 B, April-Mai 40 G. — **Raps** pr. Sept. 103 G. — **Lupinen** still, p. 90 Pfd. 42–47 Sgr. — **Rüböl** unverändert, loko 13⅞ B., pr Sept. 13 7/12 B., Sept.-Okt. 13 11/24 bz. u. B., Okt.-Nov. 13½ bz., Nov.-Dez. 13⅛ bz., April-Mai 12 11/12 bz. — **Rapskuchen** in guter Frage, pr. Ctr 61–63 Sgr. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr 89—91 Sgr. — **Spiritus** unverändert, loko pr. 100 Liter à 100% 18⅙ B., **17 11/12 G.,** pr. 100 Liter a 100 % pr. Sept 17 19/24 bz., Sept.-Okt. 17¼ G., April-Mai 17½ B. — **Zink:** Seit letzter Notiz schlesischer Verein 5⅞ Thlr. bz.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 2. Septbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission. — In Silbergroschen pro preuß. Schffl. / In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine	m.	ord. W.	feine						mittle			ord. Waare					
Weizen w.	91—93	90	77—84	7	7	-	7	11		7	4	-	6	3	—	6	20	—
do. g.	90—91	88	77—84	7	4	—	7	7	—	6	29	6	6	3	—	6	20	—
Roggen	62—63	60	57—58	4	28	—	5	—	—	4	23	—	4	16	—	4	18	—
Gerste	47—49	43	40—42	4	7	-	4	12	—	3	26	—	3	18	—	3	23	6
Hafer	27—28	26	24—25	3	18	-	3	22	-	3	14	-	3	6	—	3	10	
Erbsen	67—73	64	57—61	4	29	—	5	12	-	4	22	—	4	7	-	4	15	6

Per 100 Kilogramm Netto

Festf. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.

	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	1[illegible]	5	-	10	1[illegible]	6	9	25	—
Winterrübsen	10	20	—	10	—	—	9	7	6
Sommerrübsen	—	—		—	—	-	—	—	—
Dotter	-	—	-	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	9	5	—	8	17	6	8	2	6

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
2. Septbr.	Nachm. 2	28" 1''' 51	+ 19°9	S 2	ganz heiter.
2. "	Abnds 10	28" 0''' 15	+ 13°4	S 0-1	ganz heiter.
3. "	Morgs. 6	27" 11''' 14	+ 10°4	S 0-1	heiter. St., Ci-st.
3. "	Nachm. 2	27" 10''' 65	+ 21°1	SW 1	bedeckt, St., Cu-st.
3. "	Abnds. 10	27" 9''' 80	+ 16°7	SW 0	trübe. St. Wetterl.
4. "	Morgs. 6	27" 10''' 56	+ 13°5	WSW 1	wolkig. Cu-st. [1])

[1]) Nachts Gewitter. Regenmenge: 24,0 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 3. Septbr 1871, Vormittags 8 Uhr, 2 Fuß 10 Zoll.
" 4. " " " " 2 " 8 "

Neueste Depeschen.

Paris, 3. September. Dem „Journal officiel" zufolge boten alle Minister in Folge der durch das Gesetz vom 31. August in der Konstituirung der Staatsgewalt eingetretenen Veränderungen ihre Entlassung an, nahmen jedoch auf Ersuchen Thiers' ihre Funktionen wieder auf. Auch Larcy habe seine Demissionsgesuch in Folge eines Schreibens Thiers' vom 2. September zurückgezogen. Dufaure wurde durch ein Dekret Thiers' zum Vizepräsidenten des Ministerraths ernannt. Dasselbe Blatt bestätigt die Suspendirung des „Journals Vérité" durch Verfügung Ladmiraults wegen seiner zum Umsturz der Ordnung und zum Bürgerkrieg aufreizenden Artikel.

(Vorstehende Depesche wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden hat.)

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.